

Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

in Wort und Bild

Unabhängige koloniale Wochenschrift

Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

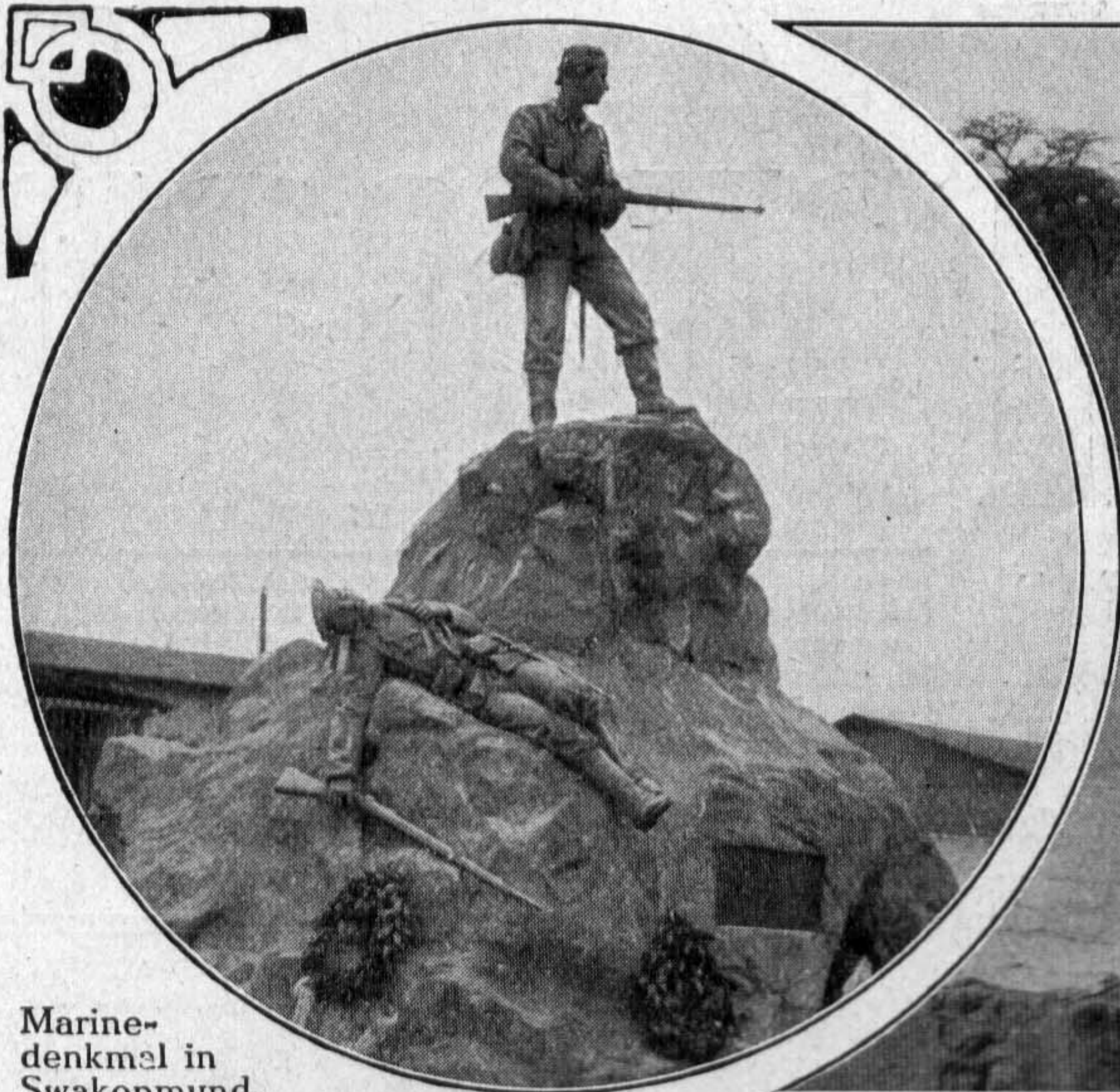
Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.

Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.



Negerkapelle von Nyassasee.

Im allgemeinen läuft die Negermusik, die meist nur zur Tanzbegleitung dient und nicht Selbstzweck ist, mehr oder minder auf ruhestörenden Lärm hinaus. Gewöhnlich ist das Hauptinstrument die Trommel. In manchen Gegenden findet man aber auch primitive Saiteninstrumente, wie sie z. B. obiges Bild zeigt. Schön sind die Töne gerade nicht, die damit hervorgebracht werden, aber der Neger hat ja gute Nerven! Der Mann links auf unserm Bilde gibt durch Zusammenschlagen zweier Harthölzer den Takt an. Der Mann rechts handhabt zwei Tanzrasseln, ausgehöhlte Kürbisse, die mit Steinchen und dergl. gefüllt sind. Aehnliche kleinere Rasseln hat der Hauptmusikus um die Beine gebunden und unterstützt damit bei seinen Sprüngen wirksam den Radau.



Marine-
denkmal in
Swakopmund.



Krieger-
denkmal
in Windhuk

Gräber einer Patrouille am Waterberg (Südsw.)

Totenfest-Gedanken.

Vergesst die treuen, teuern Toten nicht!
Die ihr noch atmet in der Sonne Licht;
Die ihr noch lebt, noch wandelt durch die Au,
Die ihr noch schaut des Himmels klares Blau. —
Und wenn der Tag kommt, den man ihnen weihet,
Habt für die Toten eine Stunde Zeit.
Zum stillen Friedhof lenkt hinaus den Schritt,
Nehmt Kränze, Blumen, bunte Blüten mit
Und legt sie nieder auf dem Hügel draus
Als einen Gruss aus ihrem Heim und Haus. —
Und denkt der Zeit, da sie bei euch gewohnt,
Des Lebens Lust und Leid mit euch geteilt;
Und denkt, wie einst ihr Herz für euch geschlagen
In längstentschwundenen, traulich-süssen Tagen.
Und schämt euch einer heissen Träne nicht,
Die euch verdunkelt eures Blickes Licht.
Und könnt ihr nicht zu ihrem Ruhplatz hin,
Dann schmückt mit frommer Hand und heil'gem

[Sinn

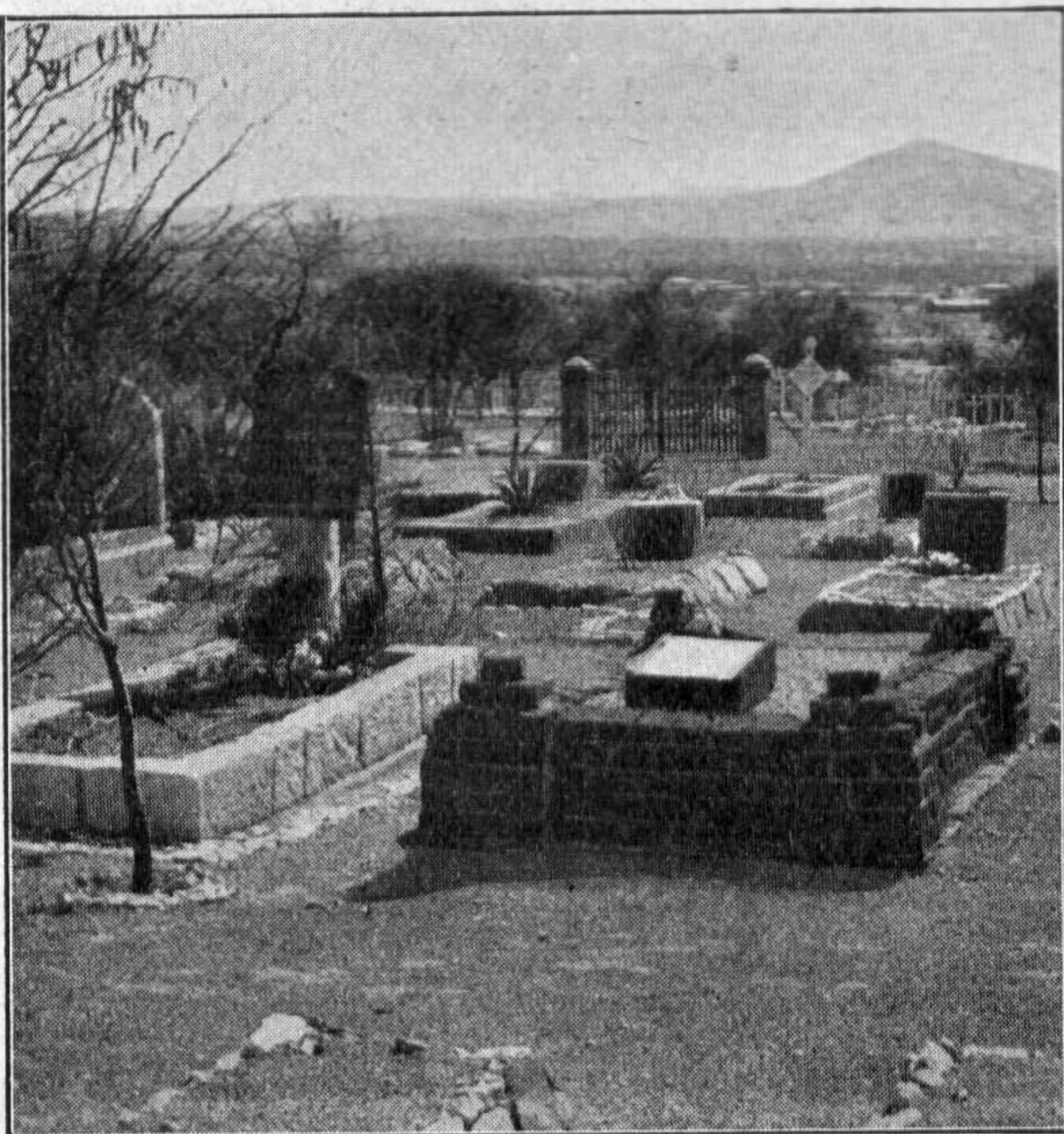
Mit einem Kränzlein, einem Zweig und Band
Das traute Bild an eures Heimes Wand. —
Die ihr noch lebt, noch liebt im Sonnenlicht,
Vergesst die teuern, treuen Toten nicht!

Und ihr, die mit dem Stab in starker Hand
Einst wandertet hinaus in fremdes Land,
Dort wo des Weltmeers blaue Wogen gehn,
Wo schlanke, grüne Palmen rauschend wehn,
Die ihr gebaut im Urwald euer Haus,
Euch neue Heimat schuf aus Waldes Graus —
O, wallt auch ihr zum Friedhof heute hin,
Wo auf den Gräbern Tropenblumen blühn,
Wo grosse Falter, bunt wie Edelsteine,
Hintaumeln in der glüh'nden Sonne Scheine,
Wo ihr gebettet habt in fremder Erd,
Was euch einst lieb, was namenlos euch wert;
Und sprecht nach altem, treuem deutschen

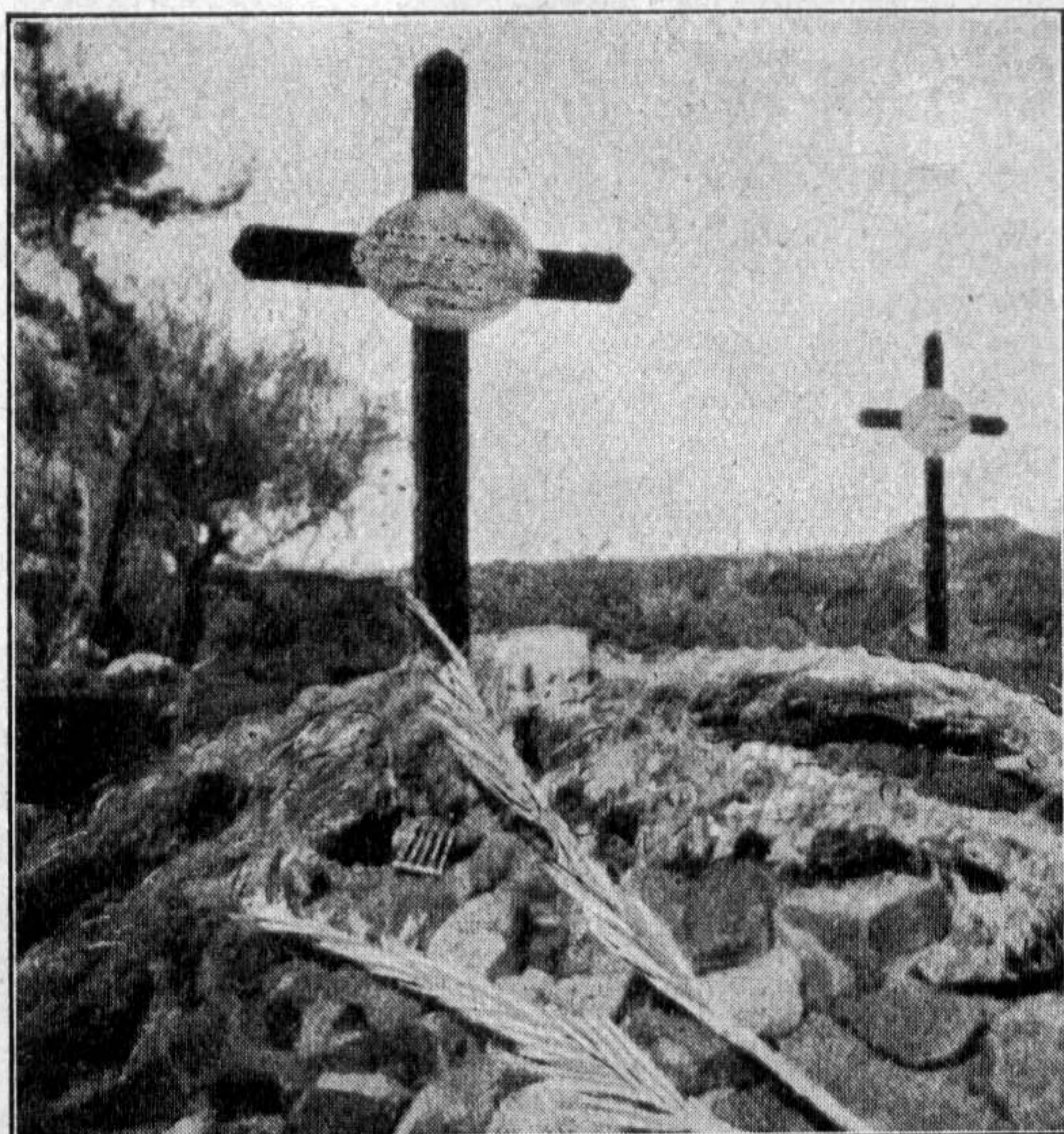
[Brauch

Ein fromm Gebet — und denkt der Lieben
Die in dem alten, teuern Vaterland [auch,
Euch treu einst waren, eng mit euch verwandt,
Die euch gesegnet, als ihr zogt hinaus,
Und deren Segen schwebt ob euerm Haus.
Dann bleibt in frohen und in schweren Stunden
Im Herzen euerm Volk ihr stets verbunden!

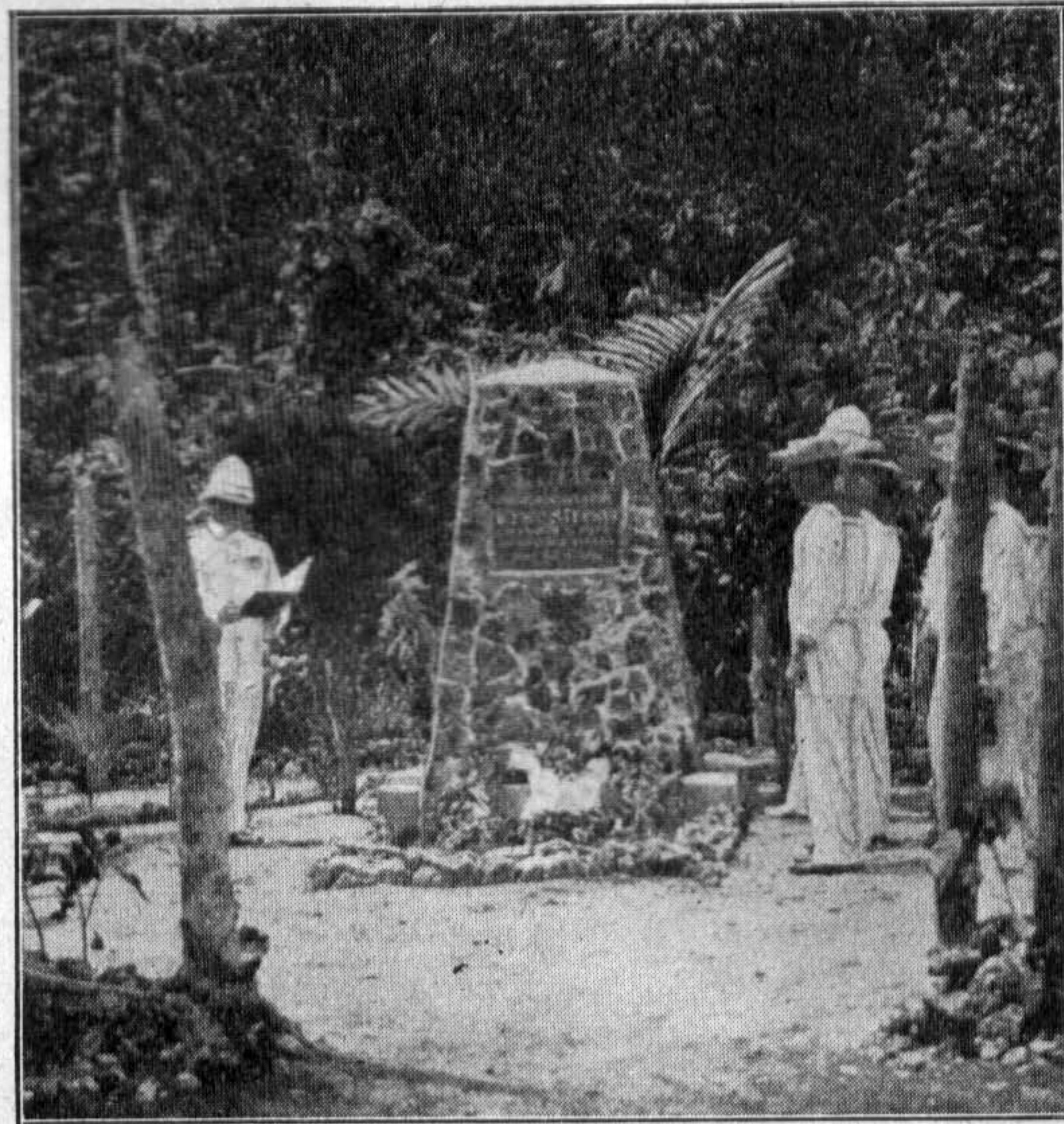
Wilhelm Rau.



Blick auf den Friedhof in Windhuk.



Grab des Leutn. Engler in den Karrasbergen.



Grab von Dr. Stephan in Neu-Mecklenb.



Grab des Oberlt. Nolte in Banjo (Kamerun).



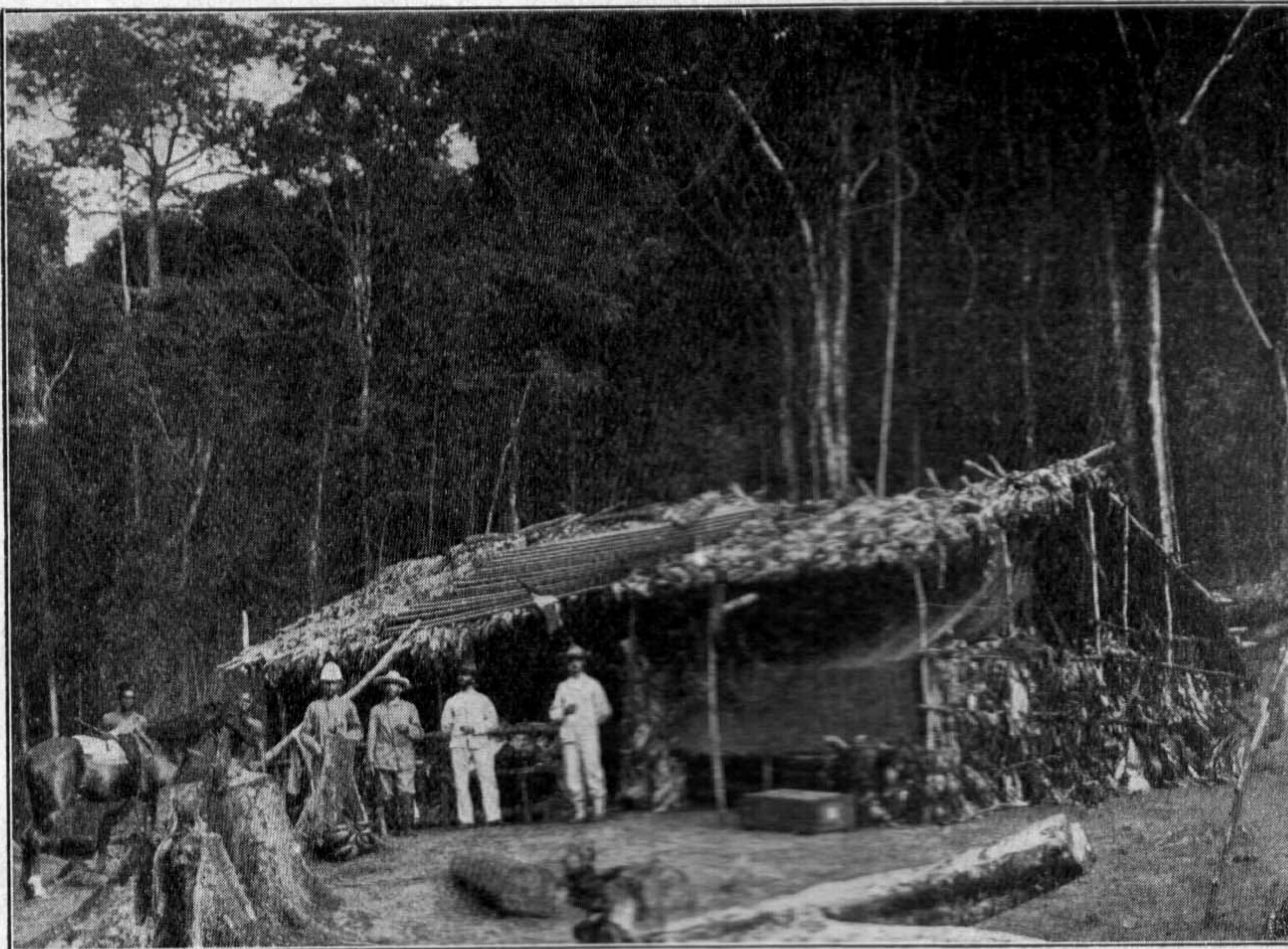
Der Friedhof am Waterberg (Südwestafrika).

Bilder vom Wegebau in Kamerun.

Aus unserm Illustrationswerk: *Eine Reise durch die deutschen Kolonien.* Band II: Kamerun.

Es musste natürlich eine Haupt-sorge unserer Verwaltungs-behörden sein, die Verkehrs-wege zu verbessern und aus-zubauen, wenigstens zunächst zwischen den Hauptstationen im Innern und der Küste leich brauchbare Verbindungen zu schaffen, da sonst die Beherr-schung des Landes unmöglich ge-wesen wäre. Soweit möglich, ist dies in Anlehnung an die vor-handenen Wasserwege geschehen. Die meisten Ueberlandwege knüp-fen an frühere Eingeborenenpfade an, die verbreitert und verbessert worden sind. In den gewaltigen Waldgebieten Kameruns verur-sacht natürlich die Unterhaltung brauchbarer Wege grosse Schwier-igkeiten und Kosten.

Die Schaffung des Wegenetzes ist Aufgabe der örtlichen Be-hörden, die zum Wegebau die Eingeborenen heranzuziehen ha-ben. Das geschieht in der Regel in der Form, dass die Häuptlinge der einzelnen Dörfer angewiesen werden, die vorhandenen Wege verbreitern und instand halten zu lassen. So-lange die Leute unter direkter Aufsicht der



Lager eines Wegebauers.

Die Strasse Victoria-Bibundi ist bereits fertig, an der Jaundestrasse wird noch eifrig gebaut;

über Edea nach Widimenge am oberen Njong fertig ist. Dies dürfte in einigen Jahren der

Bau befindlichen Eisenbahnen berührt werden. Namentlich gilt dies für die Bezirke im Nord-westen der Kolonie und den Be-zirk Jaunde. Dort ist neben der be-reits erwähnten Strasse nach der Küste ein Fahrweg nach dem im Norden des Bezirks gelegenen Militärposten Joko im Bau. Ausser-dem wird an einem Weg von Jaunde nach Lomie und Molundu im äussersten Südosten der Kolo-nie gearbeitet. Ganz überflüssiger-weise werden dort die Wege teil-weise 20 Meter breit hergestellt, und die allzustarke Heranziehung der Eingeborenen zu diesen Ar-beiten soll denn auch mit ein Grund zu den jüngsten Maka-Unruhen sein. Dieser Teil des Landes hatte bis jetzt noch keine richtige Verbindung mit der Küste. Er erhält z. B. seine Post nicht direkt, sondern auf dem Wasser-wege vom Kongo her über dessen Zuflüsse Ssanga und Dscha. Es wird allerdings manches anders werden, wenn erst die Kame-runer Mittellandbahn von Duala



Die Baukolonne rückt vor.



Bau eines Wasserdurchlasses.

Beamten stehen, besorgen sie die Wegearbeit im allgemeinen zur leidlichen Zufriedenheit. Lassen diese sich aber einmal ein paar Wochen nicht sehen, so erlahmt der Eiler rasch, und bald wächst wieder Gras und Busch auf den Wegen. Immerhin ist es heute ohne allzu unüberwindliche Schwierigkeiten auch für Europäer möglich, die Hauptrouten der schon längere Zeit unter förmlicher Verwaltung stehenden Bezirke zu bereisen. Namentlich diejenigen Wege, die die Hauptstationen miteinander verbinden, sind meist in guter Ordnung.

Neben dieser Wegebauarbeit, die mehr provisorischen Charak-ter hat, ist in den letzten Jahren in verschiedenen Bezirken mit dem Bau von richtigen Fahr-strassen begonnen worden. Technisch am vollkommensten sind zwei Strassen, diejenige von Victoria längs der Küste nach Bibundi und die von Kribi nach Jaunde. Ausserdem ist eine Strasse von Kribi nach Edea nahezu fertig, nur mit zwei Brücken haperts immer noch, und es sollen an diesen Stellen geradezu lebens-gefährliche Zustände herrschen.

fertig ist sie bis Lolodorf, also etwa halbwegs. Besonders energisch wird der Wegebau in den Gegenden betrieben, die später von den im

Fall sein. Und der Verkehr nach dem äussersten Süden wird wohl später durch die Südbahn von Kribi über Ebolowa nach dem Dscha besorgt werden, die über kurz oder lang in Angriff genommen werden muss. Bis jetzt ist sie allerdings noch nicht einmal vom Reichstag bewilligt.

In manchen Teilen der Kolonie geht der Wegebau noch verhält-nismässig langsam vorwärts, weil es an Arbeitern mangelt. In den Bezirken, die schon längere Zeit unter Verwaltung stehen, haben die einzelnen Dörfer in regel-mässigem Turnus eine bestimmte Anzahl von Arbeitern zu stellen, ausserdem stehen noch die Straf-gefangenen als Arbeiter zur Ver-fügung, ferner Leute, die ihre Steuern auf diese Weise abarbei-ten. In den erst neuerdings er-schlossenen Gebieten im Osten und Südosten dagegen ist es vielfach schwer, ständig die erforderliche Zahl von Wege-bauarbeitern zu bekommen. In den Gegenden endlich, wo sich Eisenbahnen im Bau befinden, ist man froh, wenn sich die ge-nügende Zahl von Eisenbahnar-beitern zusammenfindet.



Arbeiterkontrolle.

Ein Besuch in der chinesischen Stadt Kiautschou.



Ein chinesischer Bauer.

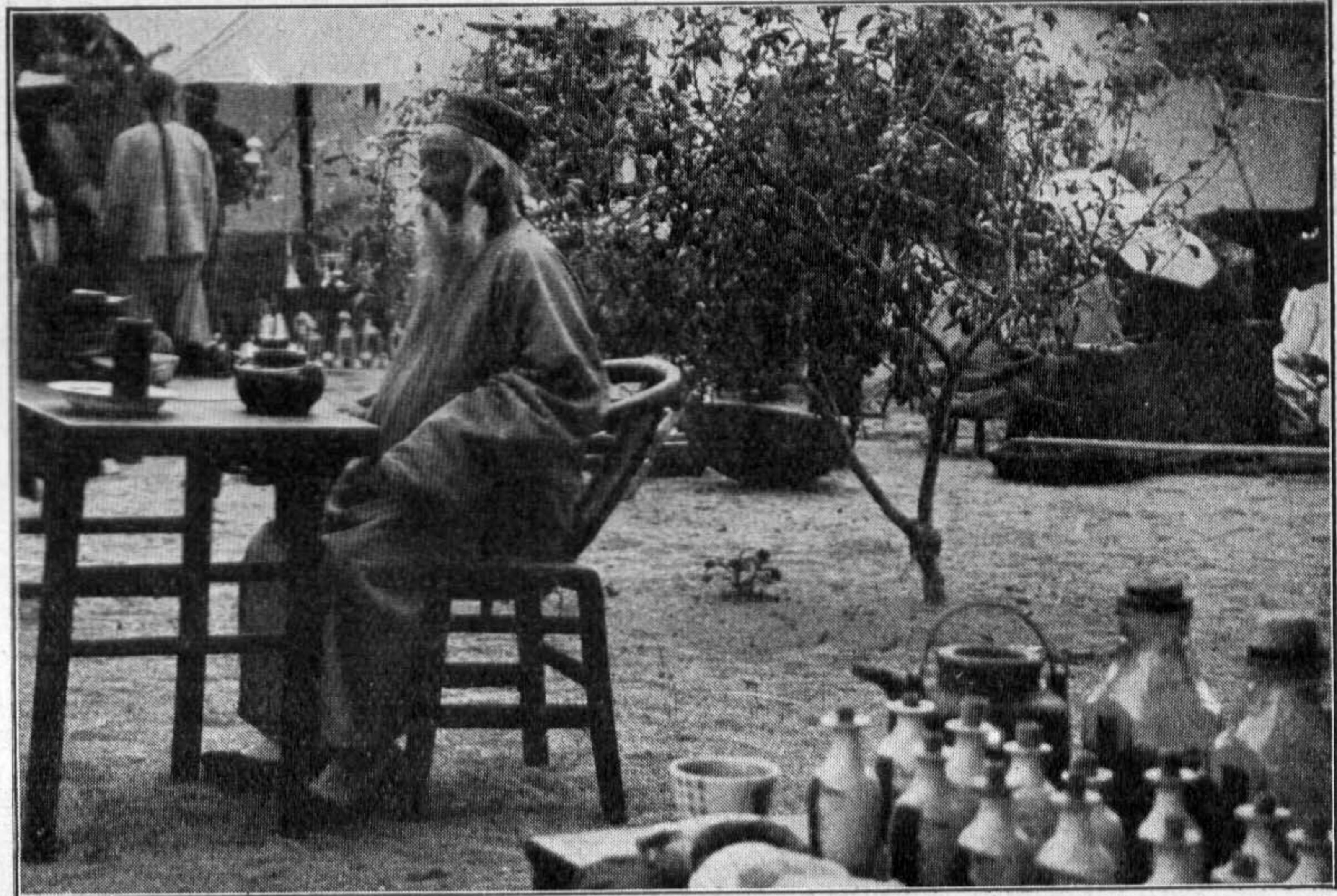
Bekanntlich ist unsere deutsch-asiatische Kolonie durch die Besitzergreifung des Landes durch Admiral von Diederichs am 14. November 1897 begründet worden. Die direkte Veranlassung hierzu bot die Ermordung zweier Missionare in der Stadt Kiautschou. Das

ein. Kiautschou liegt eine Viertelstunde vom Bahnhof und ist mit einer hohen, zinnengekrönten Mauer ringsum eingeschlossen. Ich hatte die kühne Absicht, auf dieser Mauer einmal vollständig um die Stadt herumzuwandern.

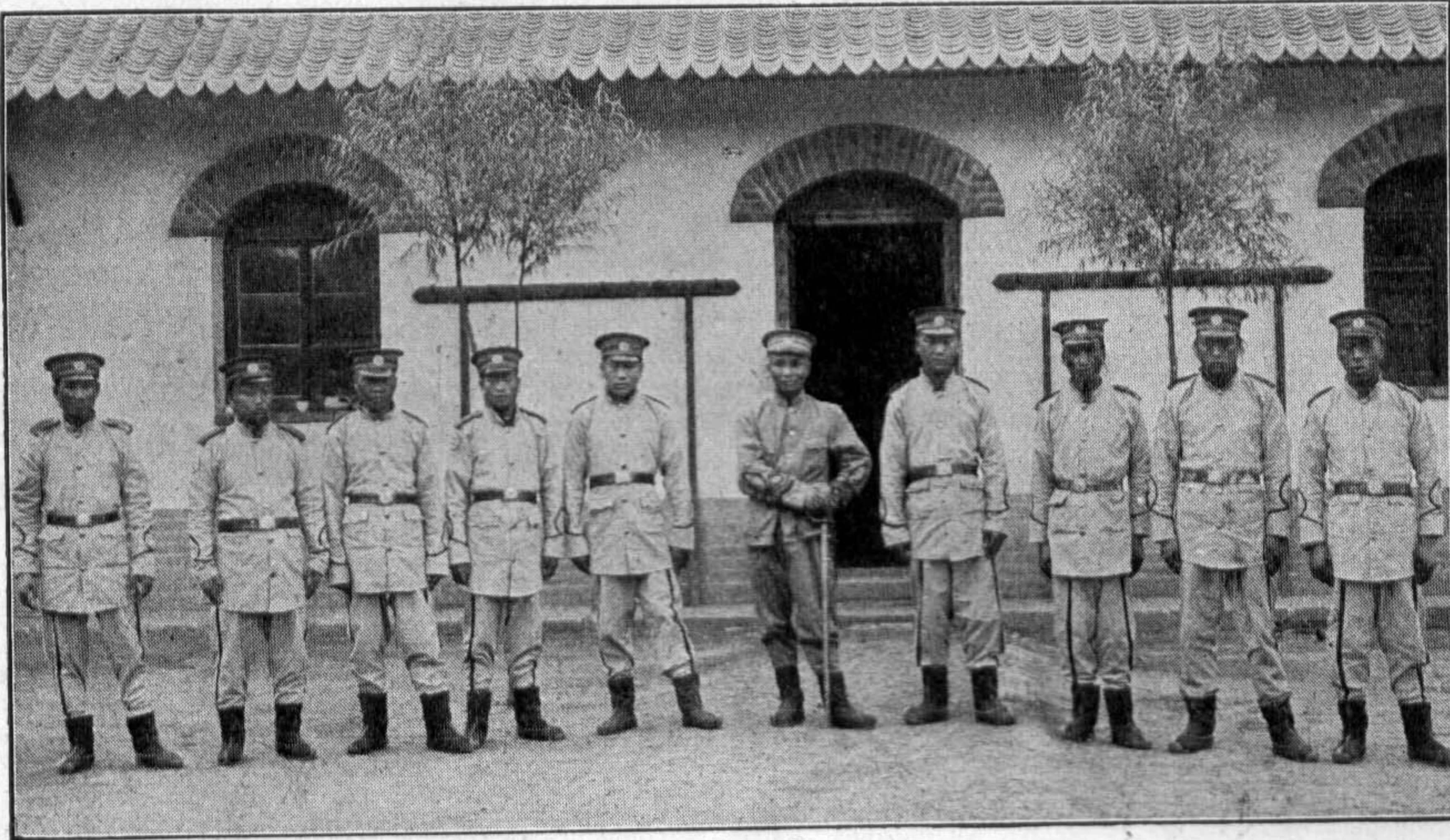
Da sie aber, besonders an den Toren, zu sehr eingestürzt war, konnte ich nach einer Stunde Wegs nur gerade bis zur Hälfte gelangen.

Hier musste ich schliesslich mein Beginnen aufgeben, denn an einer vollständig demolierten Stelle war das Erklettern der Fortsetzung der Mauer mir nicht mehr möglich und zu gefährlich. Auch die regelmässig gebauten Zinnen fehlten oder waren baufällig. Was dem Zahn der Zeit getrotzt hatte, stand schief und krumm und drohte einzustürzen. Die früheren Tor- und Wacht-Türme, bei denen die Tore allabendlich geschlossen wurden, standen gleichfalls sehr im Zeichen des Verfalls. Sie erinnerten mich lebhaft an unsere Ruinen im Saaletal. Auf dem 5 Meter breiten Wege der Stadtmauer liess es sich ja ganz angenehm gehen, doch bot die Aussicht absolut nichts Interessantes. Zur Linken die kleinen gleichförmigen Lehmhäuschen der Chinesen und ringsumher ödes, flaches Land, nur spärlich bebaut. Erst hinter Kiautschou trifft man hübschere Landschaften und beginnt der Boden fruchtbarer zu werden. Die Stadt selbst, mit einer Einwohnerzahl von ungefähr 100 000 Köpfen, ist sehr primitiv und unansehnlich; schlechte Wege mit Schmutzhaufen und Pfützen überall. Besonders die von der inneren Stadt abgelegenen sogenannten Vororte machen mit ihren einfachen, niedrigen Lehmhäusern

liegen, liess man durch Esel die Körner auswalzen. Ueberall hörte man den kläglichen, ohrenzerreissenden Gesang dieser Langohre. Bei diesen Arbeiten war mir besonders Gelegenheit gegeben, den schrecklichen Anblick verküppelter Frauenfüsse zu beobachten, namentlich von alten Frauen. Auch in Tsingtau sieht man gelegentlich junge Chinesinnen auf ihren Klumpfüssen einhertrippeln. Voll Be-



Chinesischer Arzt und Apotheker auf dem Markt.



Chinesische Polizei.

gesamte deutsche Gebiet hat hiernach seinen Namen erhalten. Die Stadt Kiautschou gehört aber nicht zum deutschen Schutzgebiet, sondern liegt in der „Neutralen Zone“, etwa 80 Kilometer von der Hauptstadt unseres Gebietes, Tsingtau, entfernt.

Um nun auch diese Stadt, die unserer Kolonie den Namen gegeben hat, kennen zu lernen, fuhr ich eines schönen Tages mit der Schantung-Eisenbahn früh 7 Uhr ab und traf nach zweieinhalb Stunden dort

einen so ärmlichen Eindruck, wie bei uns kaum ein polnisches Dorf.

In der Stadt regten sich fleissige Hände. Männer, Frauen und Kinder waren gerade mit der Mais-Ernte beschäftigt. Auf sauber gehaltenen Lehmtennen, die direkt an den Strassen — sogar vor

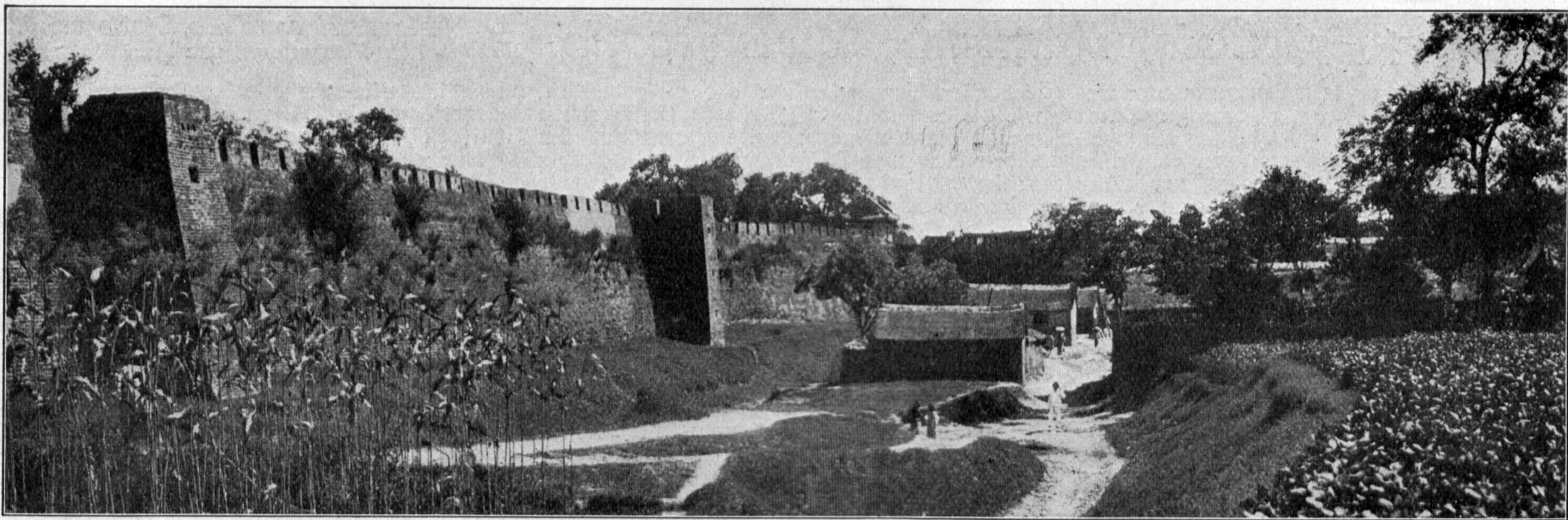
einem Tempel —

dauern muss man diesen armen Geschöpfen nachblicken, wie sie fasst nur auf den Hacken balancierend ihre kleinen Schrittchen vorwärts machen. Die echte Chinesin legt auch heute noch viel Wert auf ihr kleines Füßchen; nur die Frauen der Mandschu, der herrschenden Klasse, zwängen ihre Füsse nicht ein.

Hier in Kiautschou sah ich auch wieder die mir in leidiger Erinnerung verbliebene Karre, die chinesische Reiseequipe, in der ich leider einmal eine Fahrt unternehmen musste (siehe Nr. 6, Seite 7). Die Tempel Kiautschous, in kleinerem Masse natürlich als in Peking, zeigten bedeutend besser gepflegte Heiligtümer und viele Götzen-Figuren in frischen, prächtigen Farben. Die Reichhaltigkeit der Tempel in Kiautschou ist geradezu erstaunlich und ein Besuch in dieser alten Kreisstadt dadurch schon lohnend. Die meisten Tempel sind verschlossen und bei den engen Strassen schwer zu finden. Hätte ich nicht einen netten jungen Chinesen als Führer genommen, so hätte ich sicher nicht so viel Interessantes und Schönes kennen gelernt. Zudem verstand dieser junge Mann sogar einige Brocken Deutsch. Die chinesische Art des Betens konnte ich hier als andächtiger Zuschauer studieren. Auf einem vor dem Haupt-Götzenbilde liegenden Kissen kniend, verneigten sich die Jünger Buddhas dreimal bis zur Erde, während der Tempelhüter seinen grossen Gong anschlug. Durch diese Töne soll der Gott aufmerksam ge-



Die Stadtmauer.



Hinter der Stadtmauer.

macht werden, dass jemand zu ihm betet. Auch Opferstreifen aus Papier oder dickere Papierketten, mit denen ein ausgedehnter Handel in China getrieben wird, verbrannte der Tempelwächter bei der Zeremonie in grossen bronzenen Opferbecken; ausserdem wurden dünne, stabförmige Räucherkerzen dem Gott geweiht.

Neben dem Tempel der Himmelskönigin, dem Tempel des Kriegsgottes, dem Tempel des Gottes der Reichtümer fand ich den Konfuzius-Tempel besonders interessant; seine Dachfirste, mit bunten chinesischen Drachen geschmückt, fallen weithin auf. Sehenswert ist die riesige Prüfungshalle. Sie belindet sich an einer mit mehreren grossen Ehren- und Torbogen geschmückten Strasse. Um den weiten Hof ziehen sich die Bänke für die Musensöhne, durch Holzgitter abgeschlossen, und am Ende der langgestreckten offenen Halle ist geradezu ein Thron aufgebaut, für die hochwohlwollende Prüfungs-Kommission und die Mandarin. Diese Stelle zu betreten, riet indes mein chinesischer Führer dringend ab, obgleich das ganze grosse Gebäude tot und verlassen lag. Da Europäer meiner Art wohl nur selten in diese rein chinesische Stadt zu gelangen scheinen, wurde ich allseitig angestaunt, und zwar nicht allein von Kindern. Es gab auf meiner langen Wanderung kaum einen Chinesen, der sich nicht nochmal nach mir umdrehte. Auch im Warteraum des Bahnhofes umlagerte mich eine Schar chinesischer Burschen, die ziemlich aufdringlich mich von oben bis unten musterten. Als ich ihnen dann aber Limonade spendierte, war ich ihr Freund.

Zur Einnahme Kiautschous bei den Wirren 1900 fanden hier heftige Kämpfe statt, doch ist später die Besatzung vollständig zurückgezogen worden. Die damaligen Offiziers-Quartiere zeigte mein Führer mir noch besonders.

Seit der Zeit gehören die wenigen hier lebenden Europäer nur der deutschen evangelischen Mission an. Diese Missionare sind ein originelles Mixtum compositum von Deutschen und Chinesen. Ganz den vornehmen Chinesen ähnlich, mit langem, blauseidenem Ueberwurf, haben sie sich auch einen langen, fast bis zur Erde reichenden Zopf zugelegt. Sie tun dies, um sich grösseres Vertrauen im chinesischen Volke zu erwerben. Immerhin sieht es spassig aus, einen Deutschen mit solch einem langen, schwarzen Zopf, der auch kunstgerecht in einer schönen seidenen Quaste endet, als weissen Chinesen zu sehen.

Nach acht Stunden des Umherwanderns in der heissen August-Sonne fühlte ich mich aber schliesslich tommüde. Nur einmal bei einem Glas Limonade hatte mein Führer in einem chinesischen Wirtschaftsladen mir eine kleine Ruhepause verschafft. Europäische Restaurants gibt es ja nicht, und so musste auch mein Magen sich einmal einen ganzen Tag gedulden, denn leider hatte ich Proviant nicht mitgenommen.

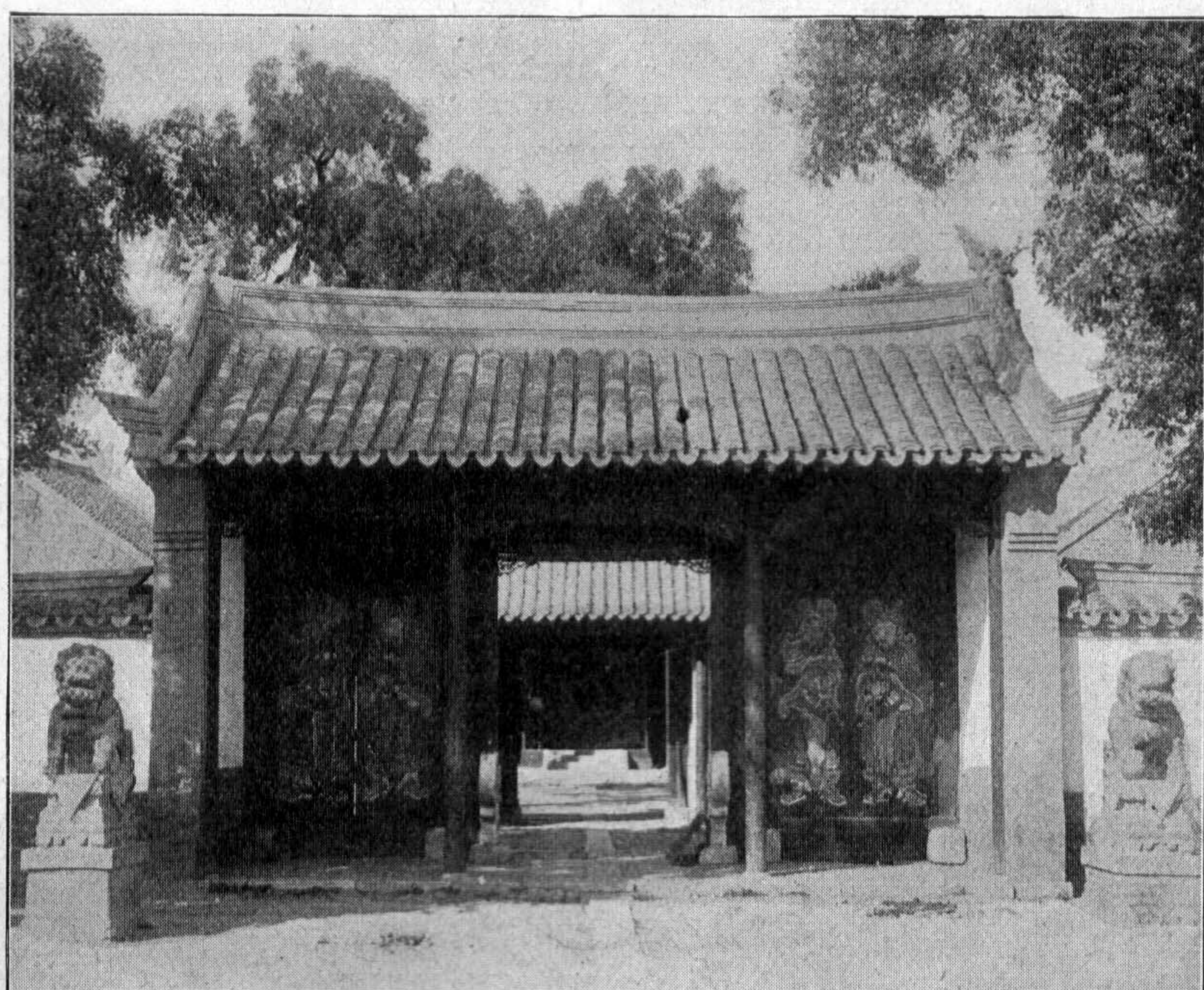
Man kann sich keine grösseren Gegensätze denken als die alte Chinesenstadt Kiautschou und die nagelneue deutsche Stadt Tsingtau. Dort Schmutz und Armseligkeit, wenn auch verbrämt durch die leidlich erhaltenen Ueberreste einer alten aber zurückgebliebenen Kultur. Hier eine junge Kolonialstadt, ausgestattet mit allen Errungenschaften der Neuzeit, modernen Hafenanlagen, schönen breiten Strassen, eleganten Villen und Geschäftshäusern, Hotels, elektrischer Beleuchtung, Wasserleitung, Kanalisation usw. Wenn man das alte Kiautschou gesehen hat, so kann man erst voll ermessen, was in unserer ostasiatischen Kolonie in der verhältnismässig kurzen Zeit von zehn Jahren geleistet worden ist.



Der Tempel des Gottes der Reichtümer.



Konfuzius-Tempel.



Das Gerichtsgebäude.



Ostafrikanische Löwengeschichten.

Plauderei von Otto Stollowsky.
Mit Zeichnungen von Paul Matzel.

In den mehr oder weniger jungfräulichen Geilden des äquatorialen Ostafrikas besitzt der Löwe noch eine Naturheimat. In erstaunlich grosser Anzahl sind die „königlichen“ Raubtiere dort in ungebundener Wildheit vorhanden. In Deutsch-Ostafrika wird diese

Tatsache durch die durch die Regierung eingeführte Prämien-Zahlung für erlegte Löwen erwiesen. Im Jahre 1908/09 sind laut amtlicher Nachweisung insgesamt für 437 Löwen derartige Prämien von den Behörden des Schutzgebietes ausbezahlt worden. In Britisch-Ostafrika hat die grosse Anzahl der in den weiten Steppengebieten des Landes vorkommenden Raubtiere dieser Gattung geradezu einen neuen Sport der finanzkräftigen Jäger- und Globe-Trotter-Welt gezeitigt, so dass es in diesen Kreisen heute bereits zu den Selbstverständlichkeiten gehören dürfte, in Ostafrika mindestens ein Exemplar dieser Riesenkatzen zur Strecke gebracht zu haben. Afrika hat auf dem Gebiete der Jagd seine besonderen Reize, und unter diesen steht die Jagd auf Löwen, aber nur bei dem Neuling, an erster Stelle. Unter den richtigen „Afrikanern“ weisser Hautfarbe wird die Frage: „Löwen erlegt?“ gewöhnlich nur mit Nennung einer Vielzahl beantwortet. Wenn auch manches Jägerlatein mit unterlaufen mag, so ist es doch Tatsache, dass mehr Beamte, Offiziere, Pflanzer und Kaufleute sich mit Fug und Recht als Löwenjäger zu bezeichnen in der Lage sind, als man daheim gemeiniglich vielleicht annehmen dürfte. Es gibt auch zweifellos eine ganze Anzahl Leute unter ihnen, die im Laufe einer mehr oder weniger längeren Zeit auch mehrere Löwen-Erfolge in ihre Schussliste aufzunehmen vermochten. Eine Rekordleistung in letzterer Hinsicht hat gewiss ein Offizier aufgestellt, der vor einer längeren Reihe von Jahren im weiteren Inneren des Landes an einem Tage sage und schreibe fünfzehn Löwen auf die Decke legte! Das war ausserdem auch noch ein ganz gutes Geschäft zu nennen, wenn man in Betracht zieht, dass das Gouvernement zu jener Zeit 40 Mark für jedes zur Strecke gebrachte Exemplar an den glücklichen Jäger bezahlte. Inzwischen ist die Prämie um ein Drittel dieses Betrages herabgesetzt worden, wohl als Folge des stetig gewachsenen „Angebotes“ und mit Rücksicht auf den Schutzgebiets-Etat. Beim Sparen fängt man bekanntlich im „Kleinen“ an! Der natürlichen Löwenvermehrung hat übrigens der ganze Prämienauwand bisher im allgemeinen wenig Abbruch getan. Man schöpft eben vorläufig noch aus dem Vollen, und die weitausgedehnten, von Menschen unbewohnten Steppengebiete gewährleisten noch immer einen raschen Nachwuchs aller erstandenen Abgänge.

Das Löwenschiessen gilt in Ostafrika im allgemeinen für ebenso ungefährlich, oder vielmehr, in Anbetracht aller in Rechnung zu

ziehender Umstände, nur ebenso gefährlich, wie die Jagd in Afrika überhaupt. Es ist schon manch einer ausgegangen, um sich aus des lieben Herrgotts Fleischkammer einen Braten zu holen, und er ist mit einer Löwentrophäe heimgekehrt! Ein völlig unverhofftes und ungesuchtes Zusammentreffen mit einem Löwen in den Wildsteppen ist gar nicht selten. Sind doch der Jäger und der Löwe Konkurrenten auf gleichem Gebiete! Dass der Jäger dann infolge seiner ungleich wirksameren Ausrüstung im Wettbewerb als Sieger auch dem Löwen gegenüber wohl bestehen muss, ist eigentlich nur selbstverständlich. Eine gute Gelegenheit zum Schuss ist alles, denn die vielgepriesene „Sicherheit der Hand“ ist eine selbstverständliche Voraussetzung für jeden Jäger. Dem Löwen ist an einem solchen Renkontre in der Regel nicht gar viel gelegen: denn wo er kann, geht er erfahrungsgemäss einem solchen geistlichen aus dem Wege. Einmal verwundet, stürzt er sich allerdings in der Regel auf den Angreifer; den Menschen direkt gefährlich wird er nur in einer besonderen Spezies. Im allgemeinen scheint der Löwe dem Wildfleisch vor dem Menschenfleisch den Vorzug zu geben. Aber es gilt unter Kennern als feststehende Tatsache, dass solche Löwen, die jema s durch besonderen Zufall oder günstige Gelegenheit in die Lage kamen, an einen Menschen ihren Hunger zu stillen, alsdann dieser Ernährungsart den unheimlichen Vorzug geben. Es ist, als wären sie auf den Geschmack gekommen! So entsteht die besondere Gattung der sogenannten „Menschenfresser“! Die Zahl dieser Löwen ist in Ostafrika leider keine geringe. Sie ergänzt sich noch durch jene Tiere, die aus besonderen Ursachen das flüchtige Wild nicht mehr zu erjagen imstande sind. Sei es, dass infolge vorgerückten Alters die Beweglichkeit und Sprungkraft eine geringere geworden, sei es, dass eine in einem Kampfe davongetragene Verletzung der Pranken oder des Gebisses die Schlagkraft vermindert. Hat ein Löwe dann auch noch erfahren, wie ganz ungleich leichter und einfacher es für ihn eigentlich ist, seinen täglichen Nahrungsbedarf aus der Eingeborenen-Bevölkerung heraus zu entnehmen, so hat er dann wohl noch eine neue Veranlassung, seine entsetzliche Aufmerksamkeit dem Menschen zuzuwenden. Die ausserordentlich leichte Bauart der Eingeborenen-Behausungen gewährt den Bewohnern gar keinen Schutz gegen die auf solche Weise aggressiv gewordene Löwennatur. Ein Prankenschlag genügt gewöhnlich vollständig, dem Löwen den Zugang zur gewünschten Beute zu verschaffen. Die geradezu verblüffende Sorglosigkeit der Neger in dieser Hinsicht gibt den Menschen-Löwen allmählich eine Dreistigkeit, die jeder Beschreibung spottet und dem Lande eine unglaublich hohe Zahl an Menschenverlusten auferlegt. Oftmals versetzt ein einziges Exemplar dieser zum „Menschenlöwen“ gewordenen Löwen eine ganze Landschaft unter den Bann eines tödlichen Schreckens. So berichtet z. B. die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ vom 20. Juli d. Js., dass allein in dem Dorfe Ukule, in der näheren Umgebung der Hafenstadt Kilwa, innerhalb weniger Monate 18 Menschen von Löwen geholt worden sind, und derartige Fälle sind gar nicht so selten, wie man vielleicht anzunehmen ge-

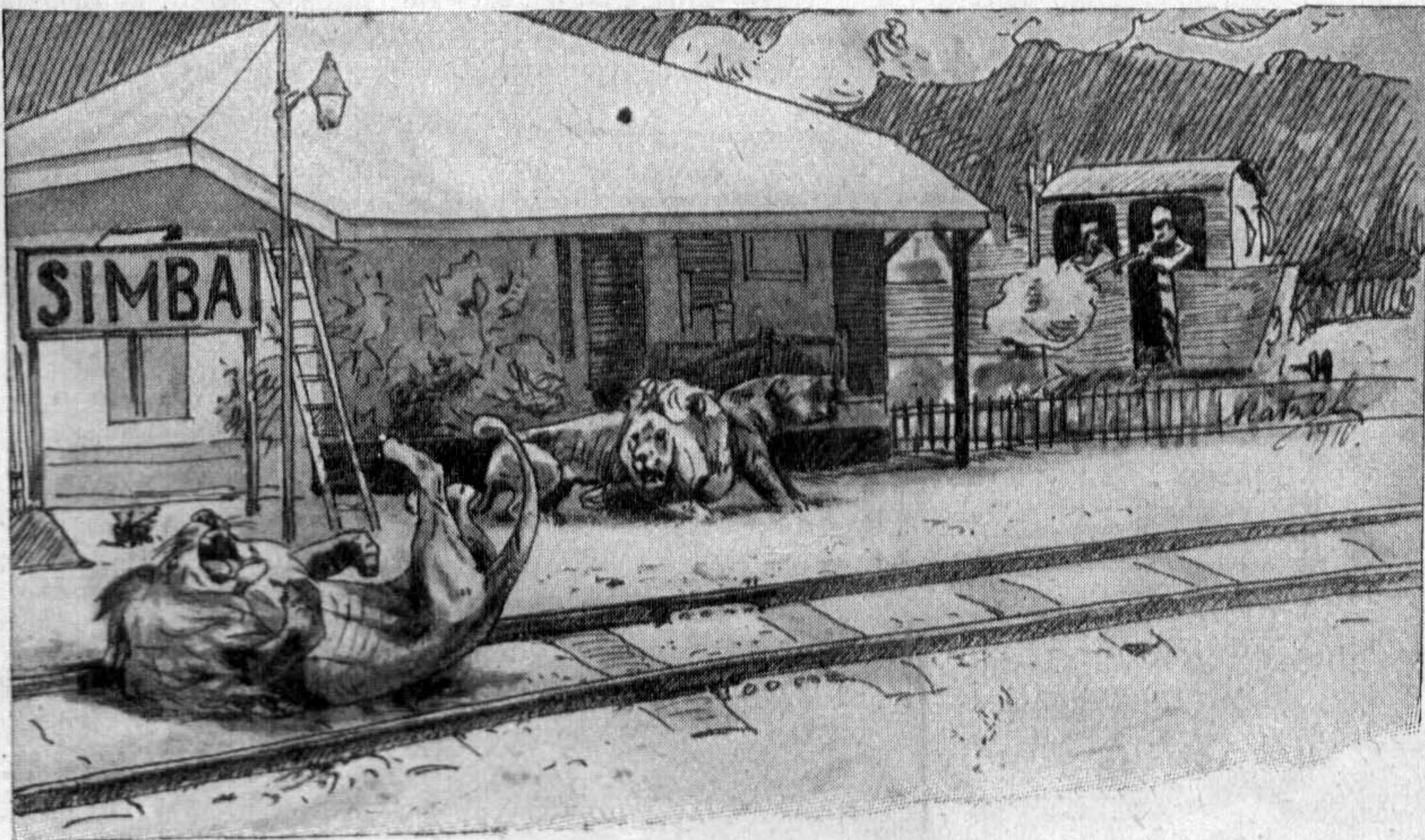
neigt ist. Diese verhängnisvolle Zuneigung einzelner Löwen-Individuen zu dem Menschen hat bei den Eingeborenen zu mancherlei Legendenbildungen geführt. Viel verbreitet ist der durch die „Zauberer“ emsiglich genährte Glaube unter ihnen, dass der „Menschenlöwe“ die verhexte Verkörperung eines bösartig veranlagten Menschen darstellt. In früheren Zeiten sind auf Grund solcher Anschauungen und der hierdurch heraufgeschworenen „Gottesurteile“ vielfach grausame Justizmorde herbeigeführt worden. Aber auch bei Europäern wurden dadurch bedenkliche Irrtümer hervorgerufen.

Nach dem letzten grossen Aufstande im Jahre 1906 hatte die Löwenplage in Deutsch-Ostafrika geradezu erschreckliche Dimensionen angenommen. Die Schwarzen kanierten damals zumeist im offenen Busch, da ihnen der Krieg die Behausungen zerstört hatte. Nachdem die Kriegefurie endgiltig vorbeigezogen war, und als die Menschen ihre „festen“ Wohnsitze eingenommen hatten, holten diese Löwen die Schwarzen infolge der angenommenen Nahrungsgewöhnung mit dreister Gewalt aus den Hütten, und auch keine Karawane war mehr sicher, entweder während des Marsches am Tage oder im Lager während der Nacht den Raubtieren Opfer darbringen zu müssen. Geradezu entsetzlich wütete die Löwenplage



in jener Zeit in der vom Aufstand besonders stark mitgenommenen Landschaft Usagara usw., in der südlich von der Station Kilossa gelegenen Teile. Es verging tatsächlich kaum ein Tag, ohne dass schwarze Menschen diesen Tieren zum Frasse wurden. Löwen umkreisten ständig bei Nacht in grosser Anzahl die Ortschaften und die Karawanenlager, und diesen gewährte selbst der übliche Feuerbrand des Lagerfeuers keinen Schutz mehr. Dem Aberglauben der Eingeborenen, die ohnedies durch ihre „Zauberer“ aus Anlass des Aufstandes in aussergewöhnliche geistige Erregung versetzt worden waren, war von neuem Tür und Tor geöffnet.

Eines Tages wurde nun wieder aus dem Lager einer mehrere 100 Köpfe starken Karawane bei Uleia ein schwarzer Mann durch Löwen fortgeschleppt. Die Karawane stand unter der Führung dreier, erst kurze Zeit im Lande befindlicher deutscher Unteroffiziere. Fährte und Blutspuren erwiesen deutlich die Ursache der nächtlichen Aufregung und des Verlustes eines Trägers. Auf der Verfolgung der Spuren kamen die drei mit den Gebräuchen der Eingeborenen und deren Sprache ganz unerfahrenen Unteroffiziere in die unter dem Banne all dieser schrecklichen Ereignisse stehende Ortschaft. Der Jumbo — der Dorfälteste — selbst berichtete ihnen dort in breitester Ausführlichkeit, dass ein Mann, namens Farhani, des Nachts in Löwengestalt das Land durchstreife, und bereits so und so viele Menschen getötet habe! Die Unteroffiziere glaubten sicherlich besonders klug zu sein, als sie endlich all das Gerede des Jumbos und seiner Leute so weit verstanden zu haben meinten, dass dieser infame Farhani sich des Nachts eine Löwenhaut um seinen Körper lege, um dann seine scheusslichen Mordtaten auszuführen! Den Mann unschädlich zu machen, schien ihnen ein Verdienst. Mit Beihilfe der Eingeborenen wurde also die Hütte Farhanis umstellt und der alsbald aus ihr hervorgeholte Mann gefesselt.



Man beschloss, ihn mit Bericht der Lokalbehörde in Kilossa zur Aburteilung zuzusenden. Eine Anzahl Eingeborene, unter ihnen der Jumbe, sollten als Kronzeugen mit ihm nach Kilossa gehen. Dort wäre ja auch wohl eine befriedigende Aufklärung der Sache erfolgt. Farhani aber bekam es mit der Angst zu tun, denn dass er verloren war, sobald man ihm nachwies, dass er der „Löwe“ gewesen, schien ihm wohl sicher. So entriss er sich mit jäher Kraft der Fessel und versuchte sein Heil in der Flucht. Ein Schuss krachte hinter dem vermeintlichen Kap talverbrecher und — Farhani hatte Aberglauben und Unwissenheit mit dem Tode bezahlt! —

Vorläufig hat auch der schon mehr als 200 Kilometer über Kilossa hinaus vorgedrungene Schienenstrang wenig Einfluss auf eine Unterdrückung der Löwengefahr ausgeübt. Der Löwe scheint vor diesem modernen, Lärm und neues Leben in die Natur bringenden Verkehrsmittel im Gegenteil recht wenig Scheu zu empfinden. In Morogoro statteten Löwen, wie allgemein bekannt geworden ist, just am Tage der Eröffnung der Bahnstrecke, kaum vier Stunden nach Eintreffen des ersten Personenzuges, der Staats-Sekretär Dernburg mit seiner zahlreichen Begleitung von der Küste brachte, dem unmittelbar beim Bahnhof gelegenen Festlokal während des immer in geräuschvollen Festessens Besuch ab. Offenbar handelte es sich aber damals nicht um Menschen-Löwen, denn die



Bestien begnügten sich mit einigen Schweinen aus des Wirtes Stalle. An die englische Uganda-Bahn in Britisch-Ostafrika knüpfen sich schon eine ganze Menge zum Teil recht tragisch verlaufener Löwengeschichten. Ein Löwe brach des Nachts in das Zelt eines am Streckenbau tätigen Sektions-Ingenieurs und riss den schlummernden Mann — einen Engländer — aus dem Bette, um mit seiner Beute das Weite zu gewinnen, noch ehe die im selben Zelte ruhende Gattin des Ingenieurs, von dem Todesschrei ihres Mannes erweckt, Zeit fand, von der vertrauten Schiesswaffe Gebrauch zu machen!

Auf der damals nur mit einem einzigen indischen Beamten besetzten Station mit dem ominösen Namen „Simba“ (Löwe) haben die Raubtiere vor wenigen Jahren einen Bahnbeamten mehrere Tage lang regelrecht belagert und an der pflichtgemässen Ausübung seines Aussen-Dienstes gehindert, da der Mann wohl ein Gewehr aber keine Munition mehr besass, um sich die Störenfriede seines Amtes vom Halse halten zu können. So telegraphierte er schliesslich an die Nachbar-Station um Hilfe, und auch die alsbald heranbrausende Lokomotive verscheuchte die hartnäckigen Katzen nicht aus der nächsten Umgebung der Station. Das taten erst die Büchschensschüsse der mit dem „Hillszuge“ gekommenen Befreier. In weiterer Öffentlichkeit bekannt geworden ist auch das tragische Abenteuer dreier Europäer im Schlafwagen auf einer Station dieser Bahn in der Nähe von Nairobi. Dort waren schon mehrere der schwarzen Bahnangestellten und sonstige Eingeborene von einem immer wiederkehrenden Menschen-Löwen geholt worden, und so hatten diese drei Fahrgäste der Bahn den lobenswerten Beschluss gefasst, die Station von ihrem Peiniger zu befreien. Man hatte zu diesem

Zwecke am Abend den Schlafwagen einige hundert Meter vom Stationshause entfernt auf die offene Strecke hinauschieben lassen und in seiner unmittelbaren Nähe einen Esel als Lockmittel an einem Baume festgebunden. Die erste Wache traf nach Los den Italiener, der mit schussbereitem Gewehr seinen Posten einnahm. Zum Schutze gegen die recht empfindliche Nachtkälte der afrikanischen Hochebene hüllte der brave Mann sich in eine solide Kamelhaardecke. Im Wagenabteil legte der Deutsche sich in das untere, der Engländer in das über jenem gelegene obere Bett zur Ruhe nieder. Der Löwe kam noch vor Mitternacht und fand seine geschworenen Feinde, aber alle drei in tiefstem Schlaf, denn auch der Italiener war, auf der Türschwelle liegend, friedlich entschlafen. Nicht der Esel am Baum vor dem Wagen, nicht der in seiner Kamelhaardecke eingewickelt auf der Plattform und auf der Türschwelle liegende Italiener, und auch nicht der in der unteren, also eigentlich bequemer zu erreichenden Koje liegende Deutsche wurde das Opfer der schlafenden Bestie, sondern der im oberen Bette schlafende Engländer! Der Italiener erwachte wohl, aber er flüchtete in Angst und Schrecken gegen die Station. Der Deutsche ward wachend Zeuge des schrecklichen Vorganges im Wageninneren, der noch durch den Umstand an Unheimlichkeit gewann, als infolge der gewaltigen Erschütterung des Wagens durch das rasende Tier die Schiebetür des Abteils sich selbsttätig schloss. Entsetztlich arbeitete die wilde Bestie in der fürchterlichen Enge des Raumes, die dem Deutschen jede freie Bewegung und Hilfeleistung zur absoluten Unmöglichkeit machte. Erst als die Tür auf gleiche Weise von selbst wieder sich öffnete, entsprang das Raubtier mit seinem Opfer im Rachen dem Wagen. Die nun aufgenommene Verfolgung verlief ohne Resultat.

Auch in unserer Kolonie sind verschiedene ernsthafte Zusammenstösse zwischen Europäer und Löwen vorgekommen, doch immer ist noch der Mensch schliesslich der überlebende, wenn auch oft recht arg zugerichtete Sieger gewesen. Vor einigen Jahren ist ein Feldwebel der Schutztruppe in der Nähe von Tanga von einem angeschossenen Löwen angenommen worden, ohne dass er zu einem zweiten Schuss Zeit hatte. So entspann sich ein fürchterlicher Nahkampf zwischen Mann und Raubtier. Der über enorme Körperkräfte und eine Riesengestalt verfügende Feldwebel hielt mit seiner rechten Hand den auf den Hinterläufen zur vollen Höhe emporgerichteten Löwen mit eisernem Griffe an der Gurgel fest und hinderte ihn ausserdem nach Möglichkeit am Zubeissen gegen seinen Kopf, indem er seinen linken Arm in Ellenbogenbeuge weit in den fauchenden Löwenrachen stiess. Aber trotz der grossen Körperkraft und seiner erstaunlichen Kaltblütigkeit wäre der Feldwebel ohne allen Zweifel in dem ungleichen Kampfe unterlegen. Aber ein gutgezielter Schuss eines in der Begleitung des Feldwebels gewesenen schwarzen Soldaten befreite ihn, wenn auch schwer verwundet, aus der entsetzlichen Lage!

Ein Oberleutnant, der Ende der 90er Jahre in Mahenge einem aus gleicher Veranlassung anspringenden Löwen infolge seiner kleinen und schwächlichen Gestalt bereits am Erdboden



unterlegen, vermochte sich durch einen wohlgezielten Pistolenschuss im letzten Augenblick noch selbst zu befreien.

Wesentlich ungefährlicher ist der von Europäern wie Eingeborenen gegen die Löwen geführte Kampf mittels Fallen. Die Europäer bedienen sich hierbei der grossen Tellereisen, die durch Zuschlagen zweier eiserner, gezählter und durch starke Federn gespannter Bügel den Löwen gewöhnlich an einer oder beiden Pranken nach Art der Fuchseisen festhalten. Ein Schlepp-Anker macht dem geklemmten Tiere ein weites Entweichen unmöglich. Ein Fangschuss aus nächster Nähe im vollen Tageslicht beschliesst dann den gewöhnlich in der Nacht begonnenen Vernichtungsakt. Bei Ausschachtlassung der immer gebotenen Vorsicht sind jedoch auch hierbei gefährliche Zwischenfälle vorgekommen.

Auch sogenannte Selbstschüsse werden von Europäern vielfach in Anwendung gebracht. Der Erfolg hängt hier aber von mancherlei Zufälligkeiten ab.

In anderen Gegenden Deutsch-Ostafrikas, wie z. B. in den weiten Grasebenen am Ruti und am Ulanga, sind wieder regelrechte Treibjagden auf Löwen auf der Tagesordnung. Ist ein Tier aufgespürt, dann rufen besondere Trommel-Signale alle wehrfähigen Männer der Landschaft zusammen. Die dabei übliche sinnlose Schiesserei wird nicht gar selten den beteiligten Menschen gefährlicher als dem Löwen. Aber, sowie viele Hunde des Hasen Tod sind, so erliegt auch der Löwe sehr oft wirklich dem Massenfeuer. Die Decke des Löwen ist dann immer durch mehrere Geschosse durchlöchert und nicht selten auch noch durch unzählige Speerstiche für dekorative Zwecke unbrauchbar gemacht.

In jedem Falle gelangt die Decke mit dem Schädel der auf alle Arten erlegten Löwen an die nächste Lokalbehörde — Bezirksamt oder Militärstation — zur Ablieferung, woselbst die Auszahlung der Prämie an den oder die Erleger erfolgt. Oftmals bringen die Eingeborenen ein glücklich zur Strecke gebrachtes Tier mit tosendem Triumphgeheul in natura zur Station und verjubeln den Prämienlös allsogleich in landesüblichem Hirsebier, der „Pombe“. Die auf den Stationen abgegebenen Löwenfelle werden dort gelegentlich meistbietend versteigert, doch die erzielten Einnahmen decken nur einen kaum nennenswerten Teil der Prämienkosten. Den Eingeborenen dienen verschiedene Körperstoffe der erlegten Tiere zur Bereitung besonderer Medizinen und Zaubermittel, so das Fett, die Schweithaare u. v. a., als Heil- und Schutzmittel gegen mancherlei Gefahren und Gebrechen! Verzehrt wird allein, und zwar besonders von den Eingeborenen-Jägern und den Muhammedanern, das Herz des Löwen: es soll Mut und Kraft verleihen!



Koloniale Kapitalanlagen.

Der Handel in Kolonialwerten.

Vom Standpunkt des Privatpublikums aus bringt der zurzeit im Handel mit Kolonialwerten übliche Modus noch andere wesentliche Nachteile mit sich.

Die in den Prospekten, welche das Publikum zur Beteiligung an irgend einem kolonialen Unternehmen auffordern, enthaltenen Informationen sind nur zu oft völlig unzureichend, wenn nicht gar irreführend. Würde der Inhalt der Prospekte einer Nachprüfung durch eine dazu berufene sachkundige Stelle unterliegen, so würde dies wesentlich zu einer Beseitigung derzeit unleugbar vorhandener Missstände beitragen. Aus diesem fühlbaren Mangel heraus stammt auch die von verschiedenen Seiten erhobene Forderung nach Schaffung einer amtlichen oder privaten Revisionsstelle für Prospekte. Diese müsste aus Sachverständigen gebildet werden, denen neben allgemeinen Feststellungen in der Hauptsache die Prüfung des Gründungsganges und der Rentabilitätsberechnungen aufzuerlegen ist. Eine Revision wäre natürlich hinfällig, wenn von vornherein beabsichtigt wird, das Papier dem amtlichen Handel an der Börse zuzuführen. In diesem Falle müssten die Verwaltung oder die Gründer bezw. das einführende Bankhaus in dem Prospekte unter ihrer gesetzmässigen Verantwortlichkeit genügende Angaben über Zweck, Entwicklung und Zukunftsaussichten des Unternehmens machen, aus denen das Publikum sich unterrichten könnte. Dringend zu empfehlen wäre aus naheliegenden Gründen übrigens ein inniges Zusammenarbeiten der Zulassungsstelle der Börse, welcher die Prüfung der Prospekte unterliegt, mit der geforderten amtlichen oder privaten Revisionsstelle.

Man wird vielleicht einwenden, dass sich z. B. bei der Einführung neuer Werte an der Börse trotz des verantwortlichen Prospektzwanges Fehlschläge ergeben haben. Da ist zu bedenken, dass diese Fälle im Vergleich zu der grossen Anzahl der neueingeführten Werte zu den Ausnahmen gehören. Die verantwortlichen Stellen sind sich wohl bewusst, was ein unantastbarer Emissionskredit für ein seriöses Bankhaus bedeutet und zum anderen, dass es den sich geschädigt fühlenden Aktionären auf Grund der strengen Börsengesetzgebung ermöglicht wird, erfolgreich Prozesse wegen Haftbarmachung der verantwortlichen Emissionsstelle infolge unzutreffender Prospektangaben durchzuführen.

Ein anderer Mangel im derzeitigen Handelsmodus ist die fehlende Kontrolle bei der Preisfestsetzung. Vergleicht man die Kurszettel der Kolonialbankfirmen in bezug auf die Notizen für Angebot und Nachfrage, so sind manchmal beträchtliche Abweichungen zwischen den Notierungen der einzelnen Firmen festzustellen, was leicht zu Nachteilen für das Publikum führen kann. Um sich dagegen zu schützen, sei diesem empfohlen — vorausgesetzt, dass die

Vertrauensbasis zwischen Publikum und Bankier dies nicht überflüssig macht — bei grösseren Kaufs- oder Verkaufsordres Angebote von mehreren Firmen einzuholen.

Wägt man vom Standpunkt des Privatpublikums unparteiisch das Für und Wider hinsichtlich des zurzeit üblichen Handelsmodus in Kolonialwerten ab, so kommt man zu dem Schluss, dass den hier kurz angedeuteten Reformbestrebungen — Zuführung einer möglichst grossen Anzahl von dividendentragenden Kolonialpapieren zum amtlichen Börsenverkehr und Schaffung einer zentralen Revisionsstelle für Prospekte, die zur Beteiligung an kolonialen Neugründungen oder an bereits bestehenden Gesellschaften auffordern — Erfolg zu wünschen ist.

Wie der amtliche Börsenhandel aber auch eine lange Entwicklungsperiode durchmachen musste, ehe er seinen derzeitigen soliden Stand erreichte, so ist auch zu fordern, dass man den am Freihandel in Kolonialwerten beteiligten Firmen Zeit gönnt, die dem modernen Rechtsempfinden nicht mehr entsprechenden Verkehrsformen nach und nach in zeitgemässere Formen überzuleiten. Erst dann, wenn die beteiligten Kreise in Verkennung der Zeitströmung dies beharrlich unterlassen sollten, ist für die massgebenden Stellen die Zeit gekommen, durch sanften Zwang den Uebergang herbeizuführen. Zu wünschen ist nur, dass dies auf dem Wege der Verständigung mit allen Beteiligten geschieht und nicht auf dem Wege der Gesetzgebung, denn dann besteht die Gefahr, dass das Kind sozusagen mit dem Bade ausgeschüttet werden könnte.

Zur Orientierung seien nachstehend noch die zurzeit im Freiverkehr für Kolonialwerte herrschenden Usancen hier aufgeführt: Alle Abschlüsse werden von den Bankfirmen netto und unter Eintritt als Selbstkontrahenten abgeschlossen. Bei dividendentragenden Papieren werden in der Regel 4 Proz. Stückzinsen vom Nennbetrage gerechnet; dagegen werden dividendenlose Papiere, G. m. b. H.-Anteile, Genussscheine sowie Werte von Gesellschaften, die nach englischem Recht gegründet sind, im allgemeinen franko Stückzinsen gehandelt. Inhaberpapiere werden ohne besondere Förmlichkeiten umgesetzt, dagegen bedürfen auf Namen lautende Aktien zur Umschreibung naturgemäss eines diesbezüglichen Antrages des Verkäufers. Bei Werten, deren Besitzwechsel ausserdem von der Genehmigung der Gesellschaftsorgane abhängig ist, bleibt die Erteilung dieser Genehmigung für die definitive Gültigkeit des Geschäftes vorbehalten. Die Umschreibungsgebühren von Anteilen der Gesellschaften, die nach englischem Recht gegründet sind, werden gemäss englischem Brauch stets vom Käufer getragen. Der Schlussstempel geht zu Lasten des Käufers resp. Verkäufers.

Marktbericht.

Von dem Markte für Kolonialwerte ist in der letzten Zeit nur wenig zu berichten. Die

Umsätze bewegen sich nach wie vor in engen Grenzen, so dass sich auch keine besonderen Kursveränderungen ergeben haben. Hervorzuheben von den wenigen Papieren, in denen Umsätze stattfinden, sind Deutsche Kolonialgesellschaftsaktien, in denen recht beträchtliche Kursschwankungen stattfanden. Der Rückgang erreichte 100 bis 150 Proz., dann aber trat wieder eine Erholung ein, so dass der jetzige Kurs von 925 Proz. ziemlich unverändert im Vergleich zu der Notiz vor einem Monat ist. Auch in Otavi-Anteilen und Genussscheinen entwickelte sich infolge des sehr günstigen letzten Quartals-Ausweises vorübergehend lebhaftes Geschäft zu höheren Kursen, so dass beide Wertgattungen ca. 5 Mk. höher notieren. South-Westafrika sowie Territories-Anteile wurden in die Aufwärtsbewegung mit einbezogen, konnten jedoch die erzielten Avancen nicht aufrecht erhalten und speziell Territories gingen noch unter die jüngsten Tiefnotizen zurück. Südwestafrikanische Diamantenwerte befanden sich in weiterer rückläufiger Kursbewegung, nur Kolmanskop-Anteile waren zeitweise zu höheren Kursen gefragt. Als rückgängig auf diesem Gebiete sind noch German Southwest Afrika Diamond Mines, Kaukausib und Vereinigte Diamantminen Lüderitzbucht-Anteile hervorzuheben. Ostafrikanische Werte lagen sehr still. Von anderen afrikanischen Papieren zeigte sich für die Anteile der Gesellschaft Südkamerun einige Nachfrage. Kautschuk- und Kaffeeplantagen-Aktien bekundeten matte Haltung. Südseewerte veränderten ihren Kursstand nur wenig. Für Pacific-Phosphate-Aktien erhielt sich bei leicht gebesserten Kursen die Nachfrage. Deutsche Handels- und Plantagengesellschaft der Südsee-Inseln-Aktien konnten eine Kleinigkeit im Kurse gewinnen. Neu-Guinea-Anteile erholten sich von dem letzten Rückgang um einige Prozent.

„Doa-Plantagen-Gesellschaft m. b. H.“

In Nummer 6 unserer Zeitschrift brachten wir eine kurze Besprechung des Rechenschaftsberichtes dieser Gesellschaft für 1909 und erwähnten unter ausdrücklichem Hinweis, dass die Angaben dem Geschäftsberichte entnommen seien, kurz die Unstimmigkeiten der Gesellschaft mit Herrn Friedrich Mismahl. Hierzu sendet uns genannter Herr durch seine Rechtsbeistände nachfolgende Berichtigung:

„Es ist nicht wahr, dass Herr Friedrich Mismahl seine Versprechungen als Pflanzungsleiter nicht erfüllt hat und ausserdem von ihm weder Berichte noch Abrechnungen zu erhalten waren. Herr Mismahl hat sich vielmehr an den gemeinschaftlich aufgestellten Wirtschaftsplan gehalten, konnte denselben jedoch nur zum geringsten Teil ausführen, weil ihm erst drei Monate nach Gründung der Gesellschaft auf telegraphisches Ersuchen Geld von der Gesellschaft gesandt worden ist und zwar in ganz unzureichendem Masse.“

Aus Billigkeitsgründen geben wir dieser Berichtigung Raum, bemerken aber, dass weitere Zuschriften der beiden Parteien, als für die Öffentlichkeit belanglos, unberücksichtigt bleiben werden.

Kurse deutscher Kolonialwerte.

Mitgeteilt durch: von der Heydt'sches Kolonialkontor G. m. b. H., Berlin W. 64, Behrenstr. 8. 4. November 1910.

Telephon: Amt I, 9229 und 9224.

* Bauzinsen. † geschützt. Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets gern bereit.

Telegramm-Adresse: „Heydtkontor“.

| Gründ.- jahr | Mark | Gesch.- jahr | vorl. Div. | letzte Div. | | Nachfrage % | Angebot % | Gründ.- jahr | Mark | Gesch.- jahr | vorl. Div. | letzte Div. | ‡ u. 100 % in Ant. | Nachfrage % | Angebot % |
|-----------------|------|-----------------|------------|----------------|---|----------------|--------------|-----------------|-------------|-----------------|------------|----------------|--|----------------|--------------|
| 1906 | 1000 | 1. 10. | 6 | 15† | Afrikanische Kompagnie A.-G. | 117 | 120 | 1903 | 1000 | 1. 1. | 0 | 0 | Kautschuk-Pflanzung Meanja A.-G. | 80 | 83 |
| 1906 | 1000 | 1. 1. | 4* | 4* | Borneo-Kautschuk-Compag. A.-G. | 101 | 104 | 1908 | 500 | 1. 1. | 0 | — | Kironda Goldminen-Gesellschaft | — | 108 |
| 1905 | 1000 | 1. 4. | 17½ | 17½ | Bremer Kolonial-Handels-gesellschaft, vorm. F. Oloff & Co. Akt.-Ges. | 190 | 195 | 1899 | 1000 u. 200 | 1. 1. | 5 | 5 | Moliwe-Pflanzungs-Gesellschaft | 90 | 100 |
| 1902 | 1000 | 1. 1. | 0 | 0 | Centralaf. Seenges. mbH. Vorz.-Ant. | 90 | 95 | 1886 | 500 | 1. 4. | 0 | — | Neu-Guinea-Comp. Vorz.-Anteile | 130 | 132 |
| 1890 | 1000 | 1. 1. | 50 | 64 | China-Export-, Import- u. Bank- Compagnie A.-G. | 400 | — | 1906 | 500 | 1. 1. | 0 | 0 | do. Stamm-Anteile | 90 | 95 |
| 1908 | £ 1 | 1. 2. | 55 | 25 p. r. t. | Colmanskop Diamond Mines, Ltd. | M 66 | M 67 | 1900 | 100 | 1. 4. | 11 | 10 | Ostafrika (D. K. G.) Kompanie | 85 | 100 |
| 1900 | 1300 | 1. 1. | 0 | — | Dtsch. Agav.-Ges. (D. K. G.) Vorz.-A. | 65 | 75 | 1902 | £ 1 | 1. 1. | 35† | 20 p. r. t. | Otavi-Minen- u. Eisenbahnes. Ant. | M 151 | M 152 |
| 1878 | 1000 | 1. 1. | 24 | 28 | Deutsche Hand.- u. Plantagen-Ges. d. Südsee-Inseln zu Hamburg AG. | 470 | 480 | 1903 | 1000 u. 100 | 1. 4. | 6 | 5 | do. Genussscheine | 112 | 113 |
| 1907 | 1000 | 1. 1. | 0 | 0 | Deutsche Kautschuk-Aktien-Ges. | 81 | 84 | 1905 | 1000 | 1. 1. | 0 | 0 | Pacific Phosphate Co. | £ 9½ | £ 10½ |
| 1885 | 1000 | 1. 4. | 25 | 64 | Deutsche Kolonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika (D. K. G.) | 900 | 920 | 1907 | 1000 | 1. 1. | 0 | 0 | Safata-Samoa-Gesellschaft | — | 50 |
| 1902 | 100 | 1. 1. | 0 | 0 | Deutsche Samoa-Ges. (D. K. G.) | — | 51 | 1905 | 1000 | 1. 1. | 4* | 4* | Samoa-Kautschuk-Compagnie | 33 | — |
| 1908 | 1000 | 1. 1. | 0 | 0 | Deutsche Südseephosphat A.-G. | 185 | 190 | 1897 | 1000 | 1. 1. | 0 | 0 | Sigi Pflanzungs-Gesellschaft | 178 | 182 |
| 1902 | 100 | 1. 5. | 0 | 6 | Deutsche Togogesellsch. (D. K. G.) | 103 | 106 | 1895 | £ 1 | 1. 7. | 0 | 0 | South African Territories | sh 11/— | sh 11/6 |
| 1885 | 1000 | 1. 1. | 5 | 6 | Deutsch-Ostafrikan. Ges (D. K. G.) | 146 | 147 | 1910 | sh 10 | 1. 1. | — | — | South-East Africa 1910 | sh 9/6 | sh 10/— |
| 1898 | 300 | 1. 1. | 0 | — | Gesellschaft Südkamerun | — | 137 | 1892 | £ 1 | 1. 1. | 5 | 7½ | South West Africa Co. | sh 35/3 | sh 35/9 |
| 1887 | 1000 | 1. 1. | 13 | 20 | Jaluit-Gesellsch. A.-G. | 349 | 352 | 1893 | 1000 | 1. 4. | 0 | 0 | Usambara Kaffeebaugesellschaft | 45 | — |
| — | — | 130 | 200 | — | do. Genussscheine | M 3500 | M 3600 | 1897 | 200 | 1. 1. | 0 | 0 | do. Stamm-Anteile | 80 | — |
| 1906 | 1000 | 1. 1. | 4* | 4* | Kamerun-Kautschuk-Compagnie | 90 | 95 | 1897 | 1000 | 1. 1. | 9 | 0 | Westafrik. Pflanz.-Ges. Bibundi | 89 | 92 |
| 1895 | 200 | 1. 1. | 0 | 0 | Kaoko-Land- u. Minen-Ges. | 59 | 62 | 1897 | 1000 | 1. 1. | 8 | 8 | Westafrik. Pflanzungsgesellschaft | 145 | 150 |
| | | | | | | | | 1895 | 500 | 1. 1. | 0 | 0 | Victoria Aktien | — | — |
| | | | | | | | | | | | | | Westdeutsche Handels- und Plan- tagenges. (D. K. G.) Vorz.-Ant. | 95 | 105 |

Fetisch.

Roman aus Togo.

Von

Richard Hüas.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Fiono sah nach den Sternen und sah, dass sich das Kreuz des Südens weit nach der See geneigt hatte. Es musste also lange nach Mitternacht sein und Fiono hielt es deshalb an der Zeit, die Versammlung zu entlassen.

„Der Yewegott will es“, rief er ihnen zu, „und der Yewegott strafft jeden, der etwas an einen anderen verrät, oder nicht tut, wie Yewe befiehlt. Ihr werdet noch von mir hören, wenn es so weit ist. Inzwischen — geht!“

Die Yewe-Mitglieder und die Ältesten entfernten sich.

Fiono und Mensah waren noch da. Mensah wollte eben den Platz verlassen, als Fiono ihn zum Bleiben aufforderte.

„Nun?!“ fragte Mensah.

„Ich dachte“, sagte Fiono lauernd, „Du würdest mit mir noch besprechen, wie wir den Ueberfall selbst . . .“

„Ueberfall“, lachte Mensah, „Ueberfall . . .“ Pahlen hatte ihn einmal an Bord eines deutschen Kriegsschiffes mitgenommen, das vor längerer Zeit dagewesen war. Mensah hatte da 120 Mann an Bord gezählt. Und Pahlen hatte ihm gesagt, dass sie zu Hause vierzig bis fünfzig solcher Kanoes hätten, darunter solche mit zehn mal hundert Mann. Und dann hatte der Kommandant auf Pahlens Wunsch mit einer der Revolverkanonen nach einer schwimmenden Scheibe schiessen lassen und Mensah hatte sechzig Schüsse in der Minute gezählt — in einer Minute — dem fünften Teil der Zeit, die nötig ist, eine alte Palme zu erklettern und eine — eine Kokosnuss herunter zu schlagen. Daran dachte Mensah in diesem Augenblicke. Aber, was würde das helfen, Fiono davon zu erzählen, dachte Mensah weiter. Das wäre ja gerade so, als ob man dem Blindgeborenen vom Grün der Palmen, vom Blau des Meeres spräche. Alles, was Fiono von den Weissen hätte lernen können, das sah und hörte er nicht. Dagegen verschloss er seine Sinne absichtlich — denn seine Späher und Horcher hatte er ja überall.

„Ich habe alles in Betracht gezogen“, sagte Fiono, „alles“.

„Hm, ja! Alles, nur mich nicht!“ entgegnete Mensah.

„Dich?! Wir werden auch ohne Dich fertig“, rief Fiono.

„Vielleicht, vielleicht auch nicht! Ich könnte mir sehr leicht den Fall denken, wo Du nicht ohne mich fertig wirst — wenn ich“, zögernd, „die Weissen warnte . . .“

Mensah hatte bei diesen Worten zur Erde gesehen. Er fühlte es wie einen Verrat seiner Farbe und schämte sich ordentlich, die Worte über seine Lippen zu bringen.

In diesem Augenblicke war auch schon Fiono auf ihm und hatte das breite Jagdmesser, das in einer mit Schlangenhaut verzierten Scheide, und an einem breiten Bandalier von Leopardenfell über Mensahs Schulter hing, aus der Scheide gerissen und holte aus. „Du!“ rief Fiono.

Aber Mensah war eben zwanzig Jahre jünger und schneller. Fast unauffällig brachte Mensah das Mausergewehr in eine Linie mit Fiono, so dass dieser in die drohende Mündung starrte.

So standen sie gegenüber. Die alte Zeit, die im Versinken war, in einer Wolke von Grauen und Mord und verdummendem, stumpfsinnigem Aberglauben, und die heraufdämmernde neue, die vom Meere her kam auf schnellfahrenden Schiffen und mit moderner Technik.

Die drohende Mündung des schussbereiten Gewehres brachte Fiono zu sich. „Warum treibst Du's auch so arg“, sagte Fiono.

„Ich wollte nur einmal sehen, wie weit Du gehen würdest. Jetzt weiss ich's ja“, entgegnete Mensah, Fiono nicht aus den Augen lassend.

„Die alten Zeiten müssen wieder her“, flüsterte Fiono eindringlich.

„Sie haben auch, wie's scheint, schon angefangen“, spottete Mensah, auf das Messer zeigend, das Fiono unbewusst noch immer in

der jetzt schlaff herabhängenden rechten Hand hielt.

Fiono liess das Messer fallen und kam betroffen und beschämt näher.

„Nicht näher“, wehrte Mensah ab.

Fiono wich zurück. „Mensah! Eine Mutter hat uns geboren!“

Mensah zuckte die Achseln. „Ich hab's ja noch nicht vergessen — aber — wir sind jetzt allein, — und — jetzt traue ich Dir nicht mehr!“



Und Johann Piefke stand auf Wache Zum erstenmal in dunkler Nacht — Hm, peinlich schien ihm doch die Sache, Wenn er mal drüber nachgedacht.

Schwer lässt die Furcht sich abgewöhnen, Der Mauser zittert in der Hand, Sein Herz setzt aus, er hört ein Stöhnen, Ein Kopf taucht über'n Klippenrand.

Ein dunkler Kopf mit Wollenhaaren — Und Piefke denkt: Na, so Gott will! . . . Krach, ist der Schuss dem Rohr entfahren, Ein Poltern, dann ist alles still . . .

Und Johann Piefke schmunzelt leise: Der erste Feind blieb auf dem Feld. Ihm klingt im Ohre schon die Weise, Die ihn besingt und preist als Held.

Er sieht sich schon berühmt geworden, Er, der den Feind so siegreich schlug, In jedem Knopfloch hängt ein Orden, Wo ihn sonst nur der Kaiser trug.

Es wölben stolz sich seine Lippen, Er schwelgt schon im Cäsarenwahn — Und unten wälzt sich auf den Klippen Verendend nur ein — Pavian. Linck.

Fiono sah düster, in Sinnen verloren, zu Boden. Mensah schritt langsam und leise, immer die Augen auf Fiono, rückwärts, bis er einen der Pfade erreichte, der zu seiner Hütte führte.

Als Fiono auf sah, war Mensah verschwunden und der Platz leer. Verloren und abwesend schweiften Fionos Blick im Kreise am Boden umher. Da blieb sein Auge auf dem zu Boden gefallenem Messer haften.

Fiono war ein in Aberglauben versunkener Mensch, der jedem Zeichen eine besondere Bedeutung zuzumessen geneigt war.

„Von meiner Familie ist nichts übrig geblieben als ich, Mensah und dieses Messer. — Was hatte das zu bedeuten?“

Er hob die Waffe auf und steckte sie zu sich.

„Du wirst mir noch trauen müssen“, knirschte Fiono, indem er in der Richtung sah, in der Mensah verschwunden war. Dann wandte er sich langsamen, schweren Schrittes seinem Gehöft zu.

Hinter ihm knisterten leise die letzten verlöschenden Scheite des Feuers am Fetischbaume.

Fünftes Kapitel.

„Das also sind die berühmten Tropen“, dachte Marianne am nächsten Morgen, als ihr Blick das sich ihr von der Veranda aus bietende Bild in sich aufnahm. Wenn die weiss bedachten Faktoreien, die spärlich genug vertretenen Palmen und die schwarzen Menschen nicht gewesen wären, wegen des sandigen Strandes und des kaum dreiviertel Meter hohen Busches hätte man sich ebenso gut an der sommerlichen Nordsee, etwa auf einer der friesischen Inseln befinden können, wie im tropischen Westafrika.

Aber, so wenig das Bild Mariannes Erwartungen entsprach, es lag doch ein Schimmer drüber, der diesem Bilde einen eigenartigen Reiz verlieh. Marianne fragte sich, woran das liegen könne, als Pahlen der von der anderen Seite der Veranda kam, zu ihr trat und sie fragte, worüber sie nachsänne. Sie sagte ihm, was ihr an dem Bilde auffiel.

„Ja, das mag wohl die Sonne machen, die darauf liegt“, meinte Pahlen.

„Es kommt alles auf das Licht an, in dem wir etwas sehen, ob das nun Landschaft oder Leben oder ein Mensch ist.“

Von der Stelle, an der sie standen, konnten sie ein gutes Teil der nur durch einen Mattenzaun vom Gouvernementsgrundstück getrennten Uhlbergschen Faktorei übersehen. Es war noch früh am Tage. Aber trotzdem war der Hof schon voll von Leuten. Weiber mit Bastsäcken oder grossen irdenen Töpfen, die in einem Tragekorb auf dem Kopfe getragen wurden, kamen in Zügen und lagerten sich da unter einem der Schuppen, bis die Reihe, abgefertigt zu werden, an sie käme. Auf einem grossen Viereck, das mit Zement ausgemauert war und beinahe aussah, wie ein Lawntennisplatz, schaufelten die Krujungen, die Marianne gestern an Land gebracht hatten, Palmkerne. Andere sassen und lasen die Schalen aus, wieder andere schaufelten die Kerne in Säcke. Von einer anderen Stelle drangen rasche, taktmässige Hammerschläge herüber. Sie kamen von zwei schwarzen Böttchern, die in Bündeln von Europa eingeführte Fassdauben zu Fässern zusammenschlugen. An der Küchentür stand ein kleiner buckliger¹⁾ Kerl in schneeweisser Bluse, Uhlbergs Koch, und versetzte eben seinem Kochjungen, der einen Kopf länger war als er, eine Ohrfeige. Es war überall Leben und Tätigkeit. Selbst die Tierwelt beteiligte sich in bescheidenem Masse daran, trotz des Lärms, der um sie herum herrschte. Jäck, der grosse Hundsaffe Uhlbergs, der an einer leichten Kette um einen runden Pfahl herum lief, versuchte der Tauben, die in seine Nähe kamen, habhaft zu werden und ihnen die Köpfe abzureissen. Dann kamen einige schwarze Weiber, die Jams zum Koch gebracht hatten, und lachten Jäck aus. Das konnte sein Paviansstolz nicht vertragen. Er fletschte sein prachtvolles Gebiss und warf mit Ziegelsteinen und einer alten durchlöchernten Bratpfanne nach ihnen. In einem Augenblicke zufälliger, allgemeiner Stille hörte Marianne in einiger Entfernung leise, klatschende Schläge. Sie sah nach der Richtung und gewährte zwei schön gefärbte Eidechsen auf dem weissen Dach von Uhlbergs Badehäuschen. Die beiden bunten Tierchen versetzten sich erbittert unaufhörliche Schläge mit den Köpfen. Eine dritte, in eintöniger grün-grauer Färbung, sass in der

¹⁾ Der einzige Krüppel, der mir in Togo zu Gesicht gekommen ist.

Nähe und sah anscheinend gleichgültig dem Duell der beiden andern zu.

„Was geht denn da vor?“ fragte Marianne ihren Mann.

„Ein Kampf um das Weib“, sagte Pahlen. „Die beiden bunten sind Männchen, die grüngaue ist das Weibchen. Sie wartet nur darauf, um zu sehen, wer der stärkere sein wird, um mit ihm abzuschwirren.“

Die Tiere schienen die Umwelt vollständig vergessen zu haben.

In diesem Augenblicke kam Uhlberg durch das Nordtor seiner Faktorei geritten. Er hatte Fatme bis in eins der nächsten Dörfer das Geleit gegeben. Aber er wurde der beiden Pahlen erst ansichtig, als er bereits vom Pferd gestiegen war, und so hatte Marianne Gelegenheit, Uhlberg zu beobachten. —

Uhlberg war es, als fühlte er einen fremden, bannenden Blick auf sich ruhen. Unterm Hut hervor schickte er forschend seinen Blick und bemerkte Marianne. Aber er wollte sie jetzt nicht sehen und schritt, ohne zu grüssen, seinem Hause zu.

Er hatte eben mit seinem afrikanischen Weibe gebrochen, und es kam ihm wie eine Entweihung Mariannes vor, die Hand, die Fatme, eine Farbige, noch eben in sklavischer Dankbarkeit vor ihm kniend, an ihre Stirn geführt hatte, jetzt zum Grusse Mariannes zu erheben.

Mariannes Hirn suchte nach Ablenkung. „Bitte, zeige mir doch Deine Pferde!“

„Pferde? Ich habe keins“, versetzte Pahlen.

„Wie jeder Schwarze zu Fuss laufen? Wo bleibt denn da das Ansehen? — Aber das war wieder ganz Pahlen. Der verstand ja nie etwas aus sich zu machen“, dachte Marianne.

Schon Uhlbergs halber ärgerte sie das. „Das war doch einer, dem man den geborenen Herrenmenschen sofort ansah — wie ein Grandseigneur trug er sich — und wie der zu Pferde sass — wie verwachsen mit seinem Tiere — wie ein Zentaur!“

„Wie? Du hast kein Pferd?“ fragt sie spöttisch.

„Nein, das Pferdehalten ist hier noch eine sehr kostspielige Sache“, sagte Pahlen. „Die meisten kommen schon von der Tsetsefliege infiziert hier herunter, und kauft man dann so ein Tier, dann ist man jedesmal seine paar hundert Mark los.“

Er wollte ihr nicht sagen, dass er das Geld anders anwandte. Für viele Dinge, für die das Gouvernement damals noch keins hatte. Nur

um seinen Bezirk hoch zu bekommen. Dem einen hatte er Zuchtschafe von Hause bestellt, dem andern eine Handmaschine, um seine Baumwolle zu entkernen, dem dritten einen Windmotor, um seine Felder zu bewässern. — Er würde das Geld ja alles mit der Zeit wieder hereinkriegen, aber der Schwarze war schwer an solche Neuerungen zu gewöhnen, besonders, wenn diese Neuerungen aus seiner Tasche bezahlt werden sollten. Die Erfolge mussten erst das Misstrauen überwinden. — Und da war noch manches andre. — Um Mariannes Mund kroch ein verächtlicher Zug. Pahlen wurde immer kleiner in ihren Augen. „Sparen“, dachte sie. — „Jetzt bildet er sich hier noch vollständig zum Geizhals aus. Anstatt von meinem Gelde zu nehmen, wenn das seine nicht dazu langt, um standesgemäss aufzutreten, legt er lieber ein paar Kummegroschen zurück, nur um das Gefühl zu haben, vollständig unabhängig von mir zu sein.“ —

Aber Uhlberg hat doch eins“, fügte sie nach einer Pause laut hinzu.

„Na ja, Uhlberg! Der sitzt ja überhaupt auf 'nem hohen Pferde.“

„Wie meinst Du das?“

„Ja, siehst Du! Für den ist das Land hier und jeder Mensch nur so viel wert, als sie dazu beitragen, ihn reich zu machen. Das Geld kommt bei ihm schiefelweise ein — im übrigen lebt er sich selbst zu Gefallen und fragt den Teufel danach, ob er dem Lande oder einem Menschen genutzt hat. Und so gib's hier viele. Seinen Nutzen hier aus dem Lande schlagen — bis man genug hat, dann fortohn. Das ist für die meisten hier Parole. — „Ich kann das nicht. Für mich hat jeder Baum, jedes Tier, jeder Winkel ein besonderes Interesse. Ich betrachte dieses Land als ein Land, in dem wir dauernd bleiben und uns häuslich einrichten wollen.“

Nach dem Frühstück sagte Pahlen: „Ich kann Dir die Mühe nicht ersparen. Wir werden nachher in den Faktoreien unsere Besuche machen müssen. Aber zuvor möchte ich noch einen Rundgang bei meinen Arbeitern machen. Kommst Du mit?“

Marianne nickte. Alles war ihr recht, um auf andere Gedanken zu kommen. Sie gingen ein Stück den Strand entlang. Strandkürbisse mit verkümmerten Früchten und gelben Blüten und eine andere Schlingpflanze mit sattgrünen gummibaumartigen dicken Blättern rankten sich über den gelben Seesand und krochen bis

dicht heran an die Kämme der heranrollenden Brandungswogen.

„Die reinen Strandräuber“, sagte Marianne. „Alles halten sie fest, Seetang, Fischleichen, Treibholz, Lumpen, Flaschenhülsen.“

„Hat auch seinen Zweck“, warf Pahlen leicht hin.

Marianne dachte an die vergangene Nacht, in der sie über den Zweck ihrer eigenen Existenz und ihres Hierseins nicht ins Klare kommen konnte, und kampflustig meinte sie: „Was soll das für einen Zweck haben! Ich sehe keinen!“

„Das, was die festhalten“, erklärte ihr Pahlen, „muss hier modern. Das gibt dem armen Schlucker Seesand einen Inhalt an Humus. Die dürren Strandgräser hinter ihnen warten schon darauf, um mit dem Nachtwind ihren Samen darauf zu streuen. Nach Generationen kommt dann der krüppliche Busch, den Du hier siehst, dann kommt der Hochwald nach und dann die Felder, die Palmen, Baumwolle, Mais oder noch Besseres.“

„Dann sind wir, die wir hier zuerst hergekommen sind, doch eigentlich auch nichts anderes, als diese Kriechpflanzen, gut genug, um dieses Land festzuhalten und mit unsern Leibern zu düngen für diejenigen, die nach uns hierherkommen“, entgegnete ihm Marianne geringschätzig.

„Nein! Wir sind Besseres“, rief Pahlen stolz. „Seit Schöpfungstagen hat dieses Land in schwerem, totenähnlichem Schläfe gelegen, aus dem das schwarze Volk nur hin und wieder zu Brudermord und Menschenschlächtereien aufgetaumelt ist. Und jetzt sind wir gekommen und leuchten ihnen ins Gesicht und rütteln sie aus dem Schläfe zu einem menschenwürdigeren Dasein!“

„Der gute Pahlen als Prophet!“ dachte Marianne. „Du weisst doch“, sagte sie, „was Kandaules zu Gyges sagt: „Nur rühre nimmer an dem Schlaf der Welt!“ Sie lachte. „Dann antworte ich Dir mit Gyges, doch in einem andern Sinne“ —

„Die Sonne sinkt! Es muss so sein“, gab Pahlen zurück.

Eine unnatürliche Lustigkeit überkam Marianne. „Wenn diese schlummernde Welt beim Erwachen nur nicht das Niesen überkommt, und euer kleinen Lichter ausprustet, wenn sie zum erstenmal in die Sonne sieht“, rief sie spöttisch lachend und bückte sich, um eine der blässlichen Blüten zu pflücken. Sie bog die dunkelgrünen Blätter auseinander, um die

Lähmt auch Blut die Lebenskraft?

Gewiss unter besonderen Umständen! Jeder wird Leute kennen, die nie ganz gesund sind und denen bisher durch keine Behandlung dauernd geholfen werden konnte. Sie leiden z. B. an Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, leichter Erregbarkeit, Blutandrang nach dem Kopfe, Energielosigkeit, Schlaflosigkeit, Ausschlägen und Pickeln, Rückenschmerzen, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Korpulenz, sogenannter Blutarmut, Hautkrankheiten, Gallen- und Leberleiden, Herzleiden, Wassersucht, Nierenkrankheiten, Knochenschwund, Hämorrhoiden, Asthma, Beklemmungen, Kopfweh, kalten Füßen, Neigung zu Katarrhen, Entzündungen der Atmungs- und Verdauungsorgane und vielen anderen Uebeln.

Beobachtet man solche Personen genauer, so wird man finden, dass sie durchweg an schlechter Blutzirkulation leiden; der Blutumlauf ist zu träge und die Ursache ist schlechte Beschaffenheit des Blutes. Die Folge davon aber sind die obenerwähnten Beschwerden und Leiden.

Wenn nämlich gewisse Mineralstoffe im Blute fehlen, so leiden darunter die Funktionen desselben. Es ist nicht mehr imstande, die Organe des Körpers genügend mit Sauerstoff zu versorgen. Die Folge ist, dass die in den Verdauungsorganen zubereiteten Nährsäfte nicht vollständig ausgenutzt, sondern teils als Fett im Körper aufgespeichert, teils unbenutzt wieder entfernt werden oder wenigstens wieder entfernt werden sollten. Das fehlerhaft zusammengesetzte Blut hat aber nicht die Fähigkeit, diese Restprodukte auszustossen, sie blei-

ben im Organismus, der sich ihrer auf alle mögliche Weise, gewöhnlich unter Krankheitserscheinungen, zu entledigen sucht.

Schliesslich aber wird das Blut mit diesen giftigen Unreinigkeiten überfüllt; es stockt dann, besonders in den kleinen Blutgefässen, und das Herz hat mehr Arbeit zu leisten. Es treten Stauungen in den inneren Organen ein, die zu Entzündungen und anderen schweren Krankheitserscheinungen führen.

Demgemäss suche man also sein Blut zu verbessern! In der einfachsten Weise werden dem Blute die zu seiner Verbesserung nötigen Mineralstoffe zugeführt durch Dr. med. Schröders „Renascin“ (gesetzlich geschützt). Wie vortrefflich dieses Mittel wirkt und welche grossen Erfolge damit selbst in ganz verzweifelte Fällen erzielt wurden, das beweisen Tausende von Anerkennungs- und Dankbriefen.

Zwei solcher Zuschriften lauten z. B.:

Teile Ihnen mit, dass meine Frau mit Ihrem „Renascin“ sehr gute Erfolge erzielt hat. Sie litt an Rückenschmerzen, Nervosität und Kopfschmerzen, letztere traten häufig oft auf, welche aber durch Gebrauch Ihres Präparates verschwunden sind. Wir werden Ihr „Renascin“ allen Freunden und Bekannten warm empfehlen.

P. Warnke, Friedland.

Ich bin jetzt ein ganz gesunder, lustiger und fideler Mann, habe wieder Lust zum Leben, bin unermüdet, kurz und gut, wieder wie neugeboren. Nun zur Sache, was mir eigentlich gelehrt hat. Meine frühere Beschäftigung war Tatelglasmacher, welche ich 10 Jahre verrichtet habe, und wegen sehr heftigen Magenleidens mitunter Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, hauptsächlich Kreuzschmerzen, Brechreiz, mitunter auch Erbrechen, Durchfall, dann auch wieder sehr ragige Kuren gebrauchen musste, einen Stuhlgang zu erreichen. Mattig-

keit und Hinfälligkeit, öfters Herzaufregung und Schlaflosigkeit, Abmagerung und Nervenschwäche haben mich gezwungen, diesen Beruf aufzugeben. Da ich diesen Beruf seit 1904 aufgegeben habe und als Hüttenmeister der Fensterglasfabrikation fungiere, glaubte ich, wenn ich nicht mehr so angestrengt bin, nicht mehr blasen brauche, wird es mir besser gehen, aber es kam immer wieder und mit jedesmaligem Erscheinen immer heftiger und von längerer Dauer. Hätte überhaupt keine Mittel mehr eingenommen, wenn nicht zufälligerweise meine Frau in der Zeitung Ihre wertvolle Annonce gelesen hätte und durch meinen Sohn die Tabletten ohne mein Wissen hätte bringen lassen. Segne und vergelt es Ihnen Gott tausendmal, dass Sie mich durch Ihr sehr empfehlenswertes und nicht mit Geld zu bezahlendes Mittel von meinem 18jährigen Leiden erlöst hat.

Wzl. Schuster, Weiden.

Der Raum gestattet hier nicht, mehr solcher Dankschreiben abzu drucken. Wer sich aber ganz zu überzeugen wünscht, der wende sich an Dr. med. H. Schröder G. m. b. H., Berlin 35/M 92. Wenn man an diese Adresse schreibt, dass man gern einen kostenfreien Versuch mit Dr. med. Schröders „Renascin“ machen möchte, so erhält man eine Probedose gratis und gleichzeitig, ebenfalls gratis, höchst wichtige Aufklärungen über die Ursache der verschiedenen Leiden. Auf Wunsch erhält man ferner ein ganzes Buch voll Dank- und Anerkennungsschreiben zugesandt.

Es kann jedem Leidenden nicht genügend empfohlen werden, diesen ganz kostenfreien Versuch recht bald zu machen, denn sind erst ernstliche Störungen vorhanden, so nehmen dieselben manchmal einen so rapiden Verlauf, dass man nur jedem raten kann, keinen Tag zu versäumen.

Blume recht unten am Stengel zu brechen. Pahlens Blick folgte unwillkürlich ihrer schmalen, weissen Hand.

Auf einmal saust Pahlens schwerer, eisenbeschlagener Knotenstock in haarbreiter Entfernung von Mariannens Hand nieder, dass sich die Zwinge tief in den Boden gräbt. Die schöne, blasslila Blüte, die Marianne eben pflücken wollte, liegt in Atome zerschmettert am Boden.

„Wegen einer scherzhaften Bemerkung“, denkt Marianne. Ihre Augen füllen sich mit Tränen. Zornesröte überfliegt ihr Gesicht. Sie richtet sich zu voller Höhe auf.

„Die schöne, arme Blume! — Wozu die Kraftverschwendung“, kommt es voll verhaltener Empörung von ihren Lippen.

Da sieht sie in Pahlens geisterhaft blasses Gesicht, aus dem jeder Blutstropfen gewichen ist.

„Also Krieg“, denkt sie, „offener Krieg! Der Waffenstillstand hat nicht vierundzwanzig Stunden gedauert.“ Bitteres Lächeln liegt auf ihrem Gesicht.

„Verzeihe“, stammelt Pahlen, „aber es war notwendig“, und er hebt mit seinem Stockende eine zwei Meter lange, seidene, grünschillernde Schnur aus dem Grün der Kriechpflanze her-

aus. Von dem zerschlagenen Ende der Schnur sickern ein paar Blutstropfen in den Sand.

„Merkwürdig“, murmelt Pahlen. „Andere Europäer sind hier jahrelang im Land, ohne auch nur eine lebende Schlange zu Gesicht bekommen zu haben, und Du musst ihr gleich den ersten Tag begegnen.“

„Eine Schlange!“ Marianne begreift endlich. „Ist sie denn so gefährlich?“

„Sie ist eine der giftigsten, die wir hier überhaupt haben“, gab Pahlen zur Antwort.

„So ein zierliches, buntes Dings. Es könnte einem fast Leid tun, dass Du sie tot gemacht hast.“

Pahlen sagt nichts, sondern treibt nur die Stahlzwinge seines Stockes in den geöffneten zierlichen Rachen des Tieres. Noch im Tode schliessen sich ihre nadelspitzen Giftzähne um den Stahl des Stockes.

Marianne schauerte leicht zusammen. „Gehen wir“, bat sie.

Sie bogen auf einen schmalen Weg ein, der mit rotem Lehm beschüttet wurde, den schwarze Männer und Weiber in grünen, leeren Genoverkisten aus weiter Entfernung auf dem Kopfe heranschleppten. Pahlen blieb stehen und gab den Leuten einige Anweisungen.

„Warum lässt Du den Weg nicht gleich breiter machen“, fragte Marianne.

„Es fehlt am Nervus rerum. — Wenn ein Land so gross wie Bayern mit achtzigtausend Mark¹⁾ jährlich verwaltet und entwickelt werden soll“

„Das ist ja rein zum Betteln gehen“, meinte Marianne geringschätzig.

„Ja, die Arbeit, die Du hier siehst, ist gewissermassen auch erbettelt, von mir erbettelt!“

„Von Dir erbettelt?“ fragte Marianne erstaunt.

„Na ja, gewissermassen“ Pahlen lächelte trübe vor sich hin. „Ich rede dem Häuptling und seinen Leuten so lange vor, dass es zu ihrem eigenen Besten ist, bis sie mir's glauben und mir die nötigen Leute umsonst stellen.“

„Ich dachte, dass es eurer Herrschaft doch würdiger wäre, die Schwarzen zu zwingen, solche Arbeiten zu leisten.“

„Zwingen! Mit den 40 bis 50 Mann, die wir hier haben? Wenn sie nur wollten und alle einig wären. Sie rollten uns an einem einzigen Tage auf. Nein, auf das System können wir uns hier nicht einlassen.“

¹⁾ Soviel betrug zu jener Zeit ungefähr der jährliche Etat des Schutzgebiets Togo.

Anzeigenpreis: M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.

Otto Weber's Trauermagazin

Berlin W. — Gegr. 1872 — Mohrenstr.

Jetzt im neubauten Hause

Mohrenstr. 45, Ecke Markgrafenstrasse

am Gendarmenmarkt

kann jede Dame, welche farbig gekleidet eintrat, in vollständiger Trauer-Kleidung verlassen.

Mässige, aber feste Preise.

Telephon: Amt I, 2044 und 2060.

Gotha, Pensionat Becker, Koch- und Haushaltungsschule.

Gründl. Ausbildung in allen Zweigen des Haushalts. Fortbildender Unterricht. Auf Wunsch: Sprachen, Musik, Malen, Tanz, Theaterbesuch. Villa m. Garten. Prospekte **H. u. M. Becker**, staatl. gepr. Haushaltungsschulen, Reinhardtstr.-Str. 16.

L. M. Bamberger, Berlin W. 56, Jägerstr. 40

Gegründet 1750.

Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von Kolonialwerten. Kostenfreie Auskunftserteilung und Zusendung von Berichten über Kolonialwerte, Wertpapiere ohne Börsennotiz etc.

Gratis! erhalten Haarleidende bei kurzer Angabe des Haarleidens Ratschläge durch **Dr. med. Fischer**, Berlin W. 62, No. 30.

Stottern

Das Rätsel ist gelöst. Ausk. 40 Pf. **H. Muck**, Berlin W. 603, Nettelbeckstr. 24 (ehem. schw. Stott.).

Wie mein Vater von der

Zuckerkrankheit

befreit wurde, so dass er wieder alle Speisen geniessen konnte und neuen Lebensmut bekam, teile jedem auf Verlangen unentgeltlich mit.

Frau Otto Schädel, Lübeck.

Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen, kraftvolles, imponierendes Aeussere durch unser preisgekröntes „**Abundin**“. Bestes Nerven-Nährpräparat. Goldene Medaille. In kurzer Zeit bis 30 Pfund Zunahme. Unschädlich. **Garantieschein**. Zahlreiche Dankschreiben. Preis 2 Mk. 3 Kartons (zur Kur erforderlich.) nur 5 Mk. Diskrete Zusendung.

Dr. Schäffer & Co., Berlin 89, Friedrichstrasse 243.

Soeben erschienen!

Künstlerischer Wandschmuck!

Marine-Kunstblätter.

Nach Original-Gemälden des Marinemalers M. Schröder-Greifswald, in Dreifarbendruck, Bildgrösse 35×48 cm, Blattgrösse 50×63 cm.

Bis jetzt sind erschienen:

S. M. Yacht „Hohenzollern“ | **S. M. S. „Kaiser Wilhe'm II.“**

S. M. S. „Kaiser Barbarossa“ | **S. M. S. „Kaiser Friedrich III.“**

Sujets wie S. M. S. „Barbarossa“.

Jedes Bild ein herrlicher Zimmerschmuck.

Der Künstler, ein Schüler des Professors Hermann Eschke, ist bestens bekannt. Zahlreiche Gemälde desselben schmücken die Salons der deutschen Fürsten und der höchsten Autoritäten der deutschen Marine. — Preis pro Blatt nur 3.— Mark, gerahmt unter Glas in 6 bzw. 7 cm breiter Leiste, dunkelpoliert oder Eiche mit Altgold-Randverzierung 10.— Mark.

C. A. Weller, Berlin SW 68, Lindenstr. 71/72.

Hoffmann Pianos

Alte, weltbekannte, gesetzlich gesch. Marke.

Berlin SW. 5, Leipzigerstr. 50

Bequeme Zahlungsweise. Bei Barzahlung hoh. Rab.

Hoffmann Pianos, Pianofortefabrik, Georg Hoffmann.



Hunderttausende Kunden. Viele Anerkennungen.

Jonass & Co.
Berlin SW. 418
Belle-Alliancestrasse 3
Vertragslieferanten vieler Beamtenvereine
liefern auf

bequeme Teilzahlung

Hochinteressanter Katalog mit über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei. — Die Firma Jonass & Co. hat an über 28 000 deutschen Orten Kunden. Jährlicher Versand von über 25 000 Taschenuhren.



Modell 1911.

Das idealste Feuerzeug noch bedeutend verbessert. Sofort Licht, kein Versagen.

Cereisen - Patent, Dr. Carl Auer, Freiherr v. Weisbach. Vernickelt M. 1,35 | Echt Silber M. 8,50 | Versilbert M. 3, — | Echt Gold M. 150, —
Stets originale u. aparte Neuheiten in ff. Leder-Luxuswaren, Geschenke. Illustrierter Katalog kostenlos.

Albert Rosenhain BERLIN SW. Leipzigerstr. 71/4

Feldstecher und optische Artikel, erstklassige Fabrikate zu konkurrenzlos billigen Preisen. Illust. Preisliste Nr. 72 gratis. **Otto Kaufmann, Hildesheim**

Kaufmann in ungek. Stellg., keine Arbeitsscheu, 25 Jahre, ev., sucht Stellg. in deutscher Kolonie. Bei Infanterie ged. Ia Zeugn. Gefl. Off. bef. sub D 3983 Daube & Co. G. m. b. H., Leipzig. Off. w. ständ. überm.

Blondes, braunes, schwarzes

Haar erhält seine volle Schönheit erst bei regelmässiger Anwendung des richtigen Haarplegemittels. Ein solches darf das Haar weder klebrig machen, noch austrocknen, noch seine natürliche Farbe verändern. Es muss auf den natürlichen Fettgehalt des Haares regulierend wirken, muss es ohne grosse Mühe sauber erhalten, Haarkrankheiten verhindern und den Haarwuchs kräftigen. Alle diese Eigenschaften hat das seit 23 Jahren bewährte, ärztlich verordnete echte

Peru Tannin-Wasser!

Allseitiges Lob der Verbraucher beweist es und ein Versuch bestätigt es. Ueberall zu haben in fetthaltiger Anfertigung für trockenes sprödes Haar und in fettfreier für übermässig fettiges Haar.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.



Die Tochter des Erfinders.

Neues apartes praktisches Weihnachtsgeschenk.

Onduliere Dich selbst

In 5 Minuten mit der gesetzlich geschützten

Haar - Weller - Presse „Rapid“.

Kein Haarsatz, kein Toupieren nötig. Kinderleicht! Das dünnste Haar erscheint voll und üppig. Garantiert sicherste Schonung der Haare und sofortiger Erfolg. Preis 3 M. Porto 20 Pf., Nachn. 20 Pf. mehr. Geld zurück, wenn erfolglos. Frau Dr. Edgar Heimann, G. m. b. H., Berlin W. 210 Potsdamer Str. 116



Sperminum-Poehl

bewirkt physiologische Oxydation der im Ermüdungstoxine, regt die Gewebsatmung an, daher die von ersten Klinikern erzielten Erfolge bei Stoffwechselkrankheiten, Nerven- und Herzleiden, Rheumatismus, Bleichsucht, Lungenleiden, Schwachzuständen, Arteriosklerose, b. Uebermüdungen u. in der Rekonvaleszenz nach überstandenen Krankheiten. Erhältlich in den grösseren Apotheken. — Reichhaltige Literatur gratis vom Organotherapeutischen Institut Prof. Dr. v. Poehl & Söhne (St. Petersburg); Abt. Deutschland: Berlin SW. 68 az. Bitte stets Original „Poehl“ zu fordern.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

Marianne ärgerte sich. Das war wieder ganz Pahlen. Ueberall Kompromisse schliessen. Mit den Ratten, denen er abends ein Stück Brot hinwarf, damit sie ihn in Ruhe liessen, fing's an, und so ging's weiter auf diesem Wege — ad infinitum. Und sie hatte sich ihn als den grossen, den starken, den Herrenmenschen, den Helden vorgestellt, der alles unter dem Banne seiner starken Persönlichkeit hält, der herrschte, über andere und über sie, und alles zu seinen Füssen zwang.

Jawohl, jetzt wusste sie, was sie hierheraus getrieben, und was sie nur noch nicht beim Namen zu nennen gewusst hatte, die Hoffnung, dass Pahlen hier draussen ein solcher Mann geworden wäre. Was stellte man sich denn zu Hause unter einem Afrikaner vor? Doch nur das Idealbild eines solchen Mannes, wie sie es im Auge hatte. Dass Pahlen so wenig diesem Ideal entsprach, machte sie missmutig. Verstimmt und schweigsam ging sie neben ihm her. Sie kamen an eine breite, sumpfige Niederung. Alle Leute, die aus dem Innern kamen

und nach der Küste wollten, mussten diese Niederung oft bis über die Brust im tiefen Schlamm durchwaten. Jetzt waren Hunderte von Arbeitern dabei, einen grossen, breiten Damm hindurchzuführen, auf dem die Leute trockenen Fusses jene Stelle kreuzen konnten. Pahlen blieb an einer Allee junger Schattensäulen stehen, die den Weg zu beiden Seiten einsäumte.

„Manchen davon habe ich dreimal und noch öfter ersetzen müssen. Immer sind sie mir eingegangen. Der Sand ist zu arm und zu heiss. — Da haben's die in Kamerun besser, dort gibt's Bäume, die in drei Jahren fünf- und zwanzig Meter hoch wachsen.“ — Er betrachtete liebevoll die grossen schweren Knospen, die die Bäume jetzt trieben. „Was meinst Du wohl, wie man dann an einem solchen Baume hängt.“

Marianne schwieg, sie war mit ihren Gedanken beschäftigt. „Das alles könnte ein Chausseewärter oder ein Gärtner auch tun“, dachte sie.

„Ich darf sie nicht mit solchen Sachen be-

helligen“, dachte Pahlen. „Sie ist anders und hat keinen Sinn dafür.“

Auf dem Rückwege kamen sie am Marktplatz vorbei, den Pahlen geschaffen hatte. Es tummelten sich da an Markttagen, wie heute einer war, gewiss zehntausend Menschen darauf, von denen jeder etwas kaufen oder verkaufen wollte. Pahlen hätte seiner Frau erzählen können, wieviel Mühe das gekostet hatte, die Leute dorthin zu ziehen und daran zu gewöhnen, diesen Ort vorzuziehen, ihre Produkte dorthin zu bringen und ihre Einkäufe hier zu besorgen, anstatt über die Grenze zu gehen. Aber das wäre eine lange Geschichte gewesen, und er hätte sich selbst und seine Arbeit dabei in den Vordergrund stellen müssen.

Aber er konnte doch die Freude an seiner Arbeit und ihrem Gelingen nicht ganz verbergen. „Willst Du Dich da hinein wagen?“ fragte er seine Frau und sah sie mit frohglänzenden Augen an. Sie nickte nur und folgte ihm.

(Fortsetzung folgt.)

IDEAL

für Zahn- und Mundpflege
ist

Perhydrolmundwasser

(3 Gewichtsprocente H_2O_2 enthaltend)

für die Zähne absolut **unschädlich**, bewirkt **gründliche Desinfektion** der Mundhöhle, **sofortige Beseitigung** des üblen Geruchs, **konserviert und bleicht die Zähne** und ist ein gutes **Vorbereitungsmittel** gegen Infektionen, die durch den Mund erfolgen.

Literatur und Muster gratis!

Krewel & Co. G. m. b. H. Köln a. Rh.

Chem. Fabrik.

Haupt-Detail-Depot f. Berlin u. Umg.: **Arcona-Apotheke, Berlin N. 28, Arconaplatz 5.** — Fernspr.: Amt III, 8711.

Für 1 Mark können Sie 20 Mark gewinnen

wenn Sie die Preisrätsel in dem soeben erschienenen Jahrgang 1911 von

Süsserotts illustr. Kolonial-Kalender

richtig lösen. Die Bedingungen sind im Kalender angegeben. Der neue Jahrgang, der schon äusserlich bedeutend stärker ist als seine Vorgänger, bringt über 100 Bilder und enthält u. a. ergreifende Feldpostbriefe eines Schutztrupplers, Schilderung der Diamantengrube Lüderitzbucht und der Hafenstadt Swakopmund (von Dr. Külz), eine köstliche Erzählung „Haus Knudsens“ Eingriff in die Kolonialpolitik und eine ebenso heitere Episode: „Der Abendteurer“. Eine Plauderei „Der Herr Doktor“ von Kurt Witte führt in die landwirtschaftl. Anbaufragen, ein und in einem reizend illustr. Aufsatz über die Ruinen von Kilwa-Kissiwani (von Dr. Lohmeyer) werden die Naturschönheiten Deutsch-Ostafrikas geschildert. Lehrreich für jeden Kolonialinteressenten sind z. B. die Artikel vom Regierungsarzt Dr. Wick über die Stellung zum Alkohol in den Tropen, Schilderung des Waheia-Stammes Deutsch-Ostafrikas von Oberleutnant Weiss. Erwähnenswert ist ferner der Aufsatz von Grete Ziemann, der in ungemein fesselnder Weise nach Togo und Kamerun führt. Auch Humoristisches und eine gute Karte von Afrika enthält der Kalender. Trotz des ausserordentlich überreichen Inhalts kostet der 300 Seiten starke Kalender nur **1 Mark**.

In seiner reizenden Ausstattung ist er ein entzückendes Geschenk für Weihnachten, Neujahr usw.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. direkt vom Verlage

Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterteldtstrasse 3a.

Der Mann, der meine Heilmethode befolgt hat,

ragt geistig und körperlich weit über alle Andere hinaus!

Er hat Kraft, Energie, Selbstvertrauen, keine Mängel und keine Schwächen der Nerven oder Organe; er ist tatsächlich in jeder Beziehung das, was ein Mann sein soll!

Meine weltberühmte Heilmethode besteht in der sinngemässen Anwendung der Elektrizität mittelst meiner äusserst bequemen und gediegen konstruierten Körperbatterie, welche Sie um die Taille tragen. Ihr andauernder Strom kräftigt die Nerven und Muskeln und bringt einen erquickenden Schlaf mit sich.

Sie führt Ihrem geschwächten Organismus eine reiche Menge elektrischen Lebensvermögens zu und gibt Ihnen das, wovon Gesundheit und Energie abhängen! Elektrizität ist ein Kraft- und Stärkespender erster Klasse; sie kann Sie ebenso heilen wie sie Tausende vor Ihnen geheilt hat; sie ist die wahre Quelle der Jugend.

Ich biete Ihnen die Gelegenheit,

Dr. SANDEN'S ELEKTR. APPARAT „HERKULEX“

mit acht verschiedenen Spezialbinden für Männer bezw. Frauen

während 60 Tagen zu versuchen

ohne etwas mir im Voraus zu zahlen noch zu hinterlegen.

Senden Sie mir sofort alle Angaben bezgl. Ihres Leidens und ich werde das Nötige veranlassen, dass Sie sich meiner Behandlung unterziehen können.

Meine Broschüre gratis!

Ob krank oder gesund, Sie erhalten auf Wunsch meine prachtvoll illustrierte Broschüre gratis und franko zugesandt. Dieselbe enthält zahlreiche wichtige Angaben für Männer sowohl als Frauen, wie man die Gesundheit wiedererlangen und erhalten kann.

Schreiben Sie heute noch an: **Dr. T. B. SANDEN, 14, Rue Taithout, Paris (Frankreich).**

Elast. Gummi-Crêpe-Leibbinde

nach Dr. Kaiser ist für jede Frau von höchstem hygienischen und kosmetischen Wert u. Wirkung. Bewirkt Zusammenziehen erschlafter Bauchdecken u. Verminderung durch Korsettragen erworbener Fettschichten. Verlang. Sie Prospekt auch über Dr. Kaisers Büstenhalter vom alleinigen Hersteller **Hermann Straube, Königl. Hoflieferant, Dresden-N. 76, Hauptstrasse 38.**



Elektrisiere dich selbst! Einfachste und schnellste Heilweise. Broschüre und Preisliste umsonst. **Schoene & Co., Frankfurt a. M. 116.**

Mineralwasserapparate f. Hand- u. Kraftbetr. i. neuest., techn. vollk. Systemen f. jede Leist. Kompl. Einrichtg. **Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.**

Münchener Künstler

malte auf Bestellung: Landschaften, Städte- und Dorfpartien, Interieurs (Ölgemälde) an jedem Ort in Deutschland, Oesterreich, Schweiz etc. bei vorzüglicher Ausführung und reeller, annehmbarer Berechnung. — Nach Angabe Ihrer Wünsche erfolgt sofort kostenlose Auskunft. — Notieren Sie bitte meine Adresse:

Hans Heinen, Kunstmaler, München, Landwehrstr. 61 III. Gartl.

Thüringer Waldsanatorium



Schwarzbeck
b. Blankenburg i. Schwarzatal.

Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**
Ärztl. Leiter: Dr. P. Wiedeburg, Dr. E. Goetz.
Geschäftsl.: H. Wiedeburg, Kais. Forstassessor.
Neuzeitliche Wohn- und Kureinrichtungen.
Auch gesunde Kurgäste zur Abhärtung, Erholung etc. stets anwesend. Ausgeschlossen: Geistesranke, Tuberkulose, Schwerkranken.

Das Thüringer Waldsanatorium Schwarzbeck bei Blankenburg im Schwarzatal eignet sich besonders auch zur Nachkur nach Tropenkrankheiten und zur Behandlung von deren Folgezuständen.

Schmetterlinge, Käfer u. a. Insekten kauft zu höchsten Barpreisen **A. Heyne, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstr. 26a.** Muster erwünscht. Erledigung umgehend. Sammelanweisung, entomologische Bücher u. Gerätesten umsonst.

Die Grossschmetterlinge der Erde von Prof. Dr. A. Seitz

Gross-Quartformat: deutsche—französische—engl. Texte, ca. 900 feinste Farbentafeln. Es gelangen im ganzen ca. 40 000 Schmetterlinge zur Darstellung.

| | | | |
|---|--|---|---|
| I. Fauna Palaearctica ca. 100 Lfg. à M. 1,— | II. Fauna Americana ca. 100 Lfg. à M. 1,50 | III. Fauna Indo australica ca. 100 Lfg. à M. 1,50 | IV. Fauna Africana ca. 100 Lfg. à M. 1,50 |
|---|--|---|---|

Probefarben gratis vom Verlag. — Verlag von Fritz Lehmann in Stuttgart, Sonnenbergstrasse 9.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

Allerlei.

Vorbereitung zum Diner in unseren Kolonien*).

Servieren, wenn auch ohne Frack,
Soll heut' der braune Isaak.
Doch sparsam ist der brave Mann;
Er schaut das saubre Wischtuch an.
Es glänzt wie Schnee der weisse Lein.
„Zum Wischen ist das viel zu fein!“
Und weil ihm unsre Sitten fremd,
Zieht aus der Hose er das Hemd
Und stäubt damit die Teller aus.
Entsetzt sieht es die Frau vom Haus.
Doch schmunzelnd spricht das Kafferlein:
„Tut nichts. Das Hemd war nicht mehr rein!“

Johannes Schönberg.

* * *

Das neugierige Krokodil.

In Kirando am Tanganjika-See hatten die
Paters der Mission der weissen Väter amblendend
weissen Sandstrand eine Badeanstalt eröffnet. Es

*) Dieser Scherz hat sich wirklich in Okombahe am
Omaruro im Hause eines Ansiedlers zugetragen.

war zwar kein Familienbad, wie sie jetzt an jedem
einigermassen anständigen Strand eingerichtet
werden, sondern sie sollte nur zum eigenen
Gebrauch dienen und war dazu noch absolut
krokodilsicher; ein nicht zu unterschätzender
Vorteil an einem See, an welchem immerhin
Krokodile bis zur stattlichen Länge von über
fünf Meter und entsprechender Fressgier vor-
kommen. Starke Pfähle waren mit geringem
Abstand in den Boden gerammt, ein Grasdach
gegen den Sonnenbrand darauf gesetzt und so
ein fester Käfig hergestellt. An einem sonnigen
Sonnabend legte der lustige, wohlbeleibte Bruder
Ambrosius seine schneeweisse Kutte ab und
stieg munter plätschernd in die laue, blaue
Flut. Behaglich dehnte er die von schwerer
Arbeit steifen Glieder. Plötzlich erstarrte er
zur Salzsäule, sein Blick weitete sich und
starrte entsetzt in ein grünlich listig blinzendes,
schillerndes Krokodilauge. Allmählich löste
sich das starre Entsetzen. Pater Ambrosius
stürzte zu seiner Kutte. Die Angst lähmte ihn
jedoch derart, dass er zunächst keine Verwen-
dung für dieselbe fand und sich erst allmählich
darauf besinnen musste, zu welchem Zweck

eine solche wohl gefertigt sei. Der Badekäfig
verwaiste von der Zeit an. Das Krokodil hatte
auch dieses unschuldige Vergnügen jäh ver-
salzen.

□ Briefkasten. □

Wir bitten unsre Leser, allen Anfragen, die brieflich
beantwortet werden sollen, das Rückporto beizufügen.
Anfragen ohne Namen können nicht berücksichtigt
werden.

R. M., Forst. Die erste Eisenbahn, welche in Süd-
westafrika gebaut wurde, war die Staatsbahn Swakop-
mund-Windhuk. Der Bau wurde im Jahre 1897 begonnen.

Briefwechsel und Tauschverkehr.

Die Einfügung des Namens und der Adresse in dieser
Rubrik kostet 50 Pf. für jede Aufnahme. Der Betrag
ist vorher an die Geschäftsstelle unsrer Zeitschrift
einzusenden.

Br efwechsel mit Deutschen in den Kolonien wünschen
zwei junge gebildete Leute (Kaufmann und Beamter)
18 Jahre alt. A. Steidel, Leipzig-Neustadt, Alleestr. 8.

Briefmarkentausch mit Deutschen in unsern Kolonien
und im Auslande wünschen Oberstleutnant a. D. Lettgau
in Detmold und Reinhold Volck, Berlin W. 9, Postaus-
weiskarte 301.

Zahn-Grème

KALODONT

Mundwasser

Hahnsche Buchhandlung

in Hannover. Begr. 1792.
Wagner-Guthe, Lehrbuch der Geographie.
Bd. I. Allg. Erdkunde. 8. Aufl. 16 Mk. gebd.,
14 Mk. brosch. — Heyse, Fremdwörterbuch.
19. Orig.-Ausg. Bearb. v. Prof. Dr. Lyon.
Geb. in Leinwd. 6,75 Mk., in Hlfrz. 7,50 Mk.
Kleine Ausgabe. 5. Aufl. 2,80 Mk. —
Deutsche Grammatik od. Lehrbuch der deutschen
Sprache. 27. Aufl. Bearb. von Prof. Dr. Lyon.
Geb. 6 Mk. — Dannemann, F., Der natur-
wissenschaftliche Unterricht auf praktisch-heu-
ristischer Grundlage. Geb. 6,80 Mk. (Vom
Kultusministerium empfohlen.) — Danne-
mann, F., Leitfaden für den Unterricht im chem.
Laboratorium. 4. Aufl. 1,40 Mk., geb. 1,80 Mk.
— Kühner, Dr. R., Ausführliche Grammatik der
griechischen Sprache. I. Elementar- u. Formen-
lehre. 3. Aufl. 2 Bde., bearb. v. Dr. Blass.
24 Mk., geb. 28 Mk. II. Satzlehre. 3. Aufl.
2 Bde., bearb. v. Dr. Gerth. 26 Mk., geb.
30 Mk. Die Kühner'sche Ausf. Lateinische
Grammatik ist i. Neudruck u. erscheint 1911.
Budde, Philosoph. Lesebuch, Deutsch, 4 Mk.
geb. Französisch, 2,25 Mk. Englisch, 2,25 Mk.
Berliner, Manfr., Schwierige Fälle und allge-
meine Lehrsätze. kaufm. Buchhaltg. 3. Aufl.
Bd. 1. Praxis. Lex.-8°, in Leinwand geb.
6,50 Mk. (Für jed. Buchhalter wichtig!)
Band II. Theorie i. Dezember.) — Schwert-
feger, B., Major im Generalstabe, Geschichte
der Königl. Deutschen Legion. 2 Bde. Eleg.
geb. 35 Mk. (Dieses Werk behandelt die
Napoleon'schen Kriege von 1803—1816.
Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. hat die
Widmung dies. hochinteressant. Quellen-
werkes angenommen.) — Stenzel, A.,
Kapitän, See-riegsgeschichte in ihren wich-
tigst. Abschnitten mit Berücksichtigung der See-
taktik. Bd. I/III. 43 Mk. geb. in Lwd. Unter
Mitwirkung des Admiralstabes d. Marine,
bearb. v. Vizeadmiral Kirchhoff. (Bd.
IV/V bis zur Seeschlacht von Tuschima
erscheinen 1911.) — Wülker, L., 50 aus-
g. wählte Briefe der Königin Luise. Mit Porträt
und 2 Abb., eleg. geb. 4,50 Mk. (Diese
Briefe gewähren einen hohen ästhe-
tischen Genuss und geben ein unver-
fälschtes Bild dieser edlen Frau.)

Echt nur bei mir.
Warne vor Nachahmungen!

Ich
Anna Csillag

bin selbst
die Verkäu-
ferin meiner
**Haar- u.
Bartwuchs-
pomade**

prämiert, welt-
berühmt seit
über 25 Jahren,
unübertroffen.
**Tiegel zu 2, 3,
5 und 8 Mark.**
Sicherer Erfolg
b. regelmässiger
Gebrauch.
Man lasse sich
keine der vielen
Nachahmungen
aufreden.

Echt nur Berlin, Krausenstr. 3, erhältlich.
**Anerkennungs- u. Dankschreiben
aus allen Weltteilen liegen vor.**
Versand gegen Nachnahme oder Vor-
einsendung des Betrages aus der Fabrik

Anna Csillag,
Berlin 385, Krausenstr. 3,
an der Friedrichstrasse.

Jede Frau

bestellt das für jede
Familie wichtigste
hygienische Buch „Die
Frau“ von Frau
Anna Hein, früher
Oberhebeamme an der
geburtsh. Klinik d.
Kgl. Charité zu Berlin,
gegen 50 Pf. in Briefm.
bei Frau Anna Hein,
Berlin S. 35, Oranienstr. 65
Katalog gratis.



Echte Briefmarken
Preisliste gratis. Auswahlen bereitwilligst. Ankauf
Frau Hans Weller, Frankfurt/Main



Illustrierte Preislisten kostenlos.

Für die Kolonien

empfiehlt

Rein - Nickel - Kochgeschirre

mit Schutz-
marke



preisgekrönt mit der
Kgl. preuss. Staatsmedaille.

Alpacca - Silber - Bestecke und Tafelgeräte

mit Schutzmarke

bestens bewährt bei Heer und Marine.

Berndorfer Metallwaaren - Fabrik

Arthur Krupp,

Niederlage Berlin W. 66, Leipziger Strasse 6,
Berndorfer Haus.



Garantie für Güte. Preisliste frei.
Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.
Welches Instrument gekauft werden
soll, bitte anzugeben.

Kolonialerzeugnisse und Lebens-
mittel aller Art: Usambara-Kaffee,
geröstet, Samoa- und Kamerun-
Kakao, schwarzer Tee. Gemüse-
Obst-, Fleisch- u. Fischkonserven
usw. Versand in Deutschland und
nach den Kolonien in seemässiger
Verpackung. Preisliste zu Diensten.
Deutsches Kolonialhaus
Bruno Antelmann G.m.b.H., Berlin W. 35.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

Geschäftliches.

Marinekunstblätter. Der Ausbau unserer deutschen Flotte hat uns in den letzten Jahren eine stattliche Anzahl neuer Kriegsfahrzeuge beschert. Es ist bei der ausserordentlichen Teilnahme, mit welcher das deutsche Volk die Entwicklung unserer Flotte verfolgt, auffallend, dass bildliche Darstellungen aus der Marine als Wandschmuck verhältnismässig lange nicht so verbreitet sind, als solche aus unserer Landmacht, und doch sollte das aus nationalen, wie aus künstlerischen Gründen ebenso der Fall sein.

In dieser Erwägung hat sich der Verlag C. A. Weller, Berlin SW. 68, mit dem Marinemaler M. Schröder-Greifswald, in Verbindung gesetzt, um dessen zahlreiche Originalgemälde von fast allen grösseren Fahrzeugen unserer Flotte in farbigen Reproduktionen als wirklich künstlerischen Wandschmuck herauszugeben.

Der Künstler ist in den engeren Kreisen der Marine bestens bekannt. Zahlreiche Gemälde desselben schmücken die Salons der deutschen Fürsten und der angesehensten Kreise der deutschen Marine.

Die Bildgrösse beträgt 35/48 Zentimeter, die Blattgrösse 50/63 Zentimeter, ein stattliches Format, das die

Bilder so recht für einen prächtigen Zimmerschmuck geeignet macht.

Um denselben die grösstmögliche Verbreitung zu geben, wurde der Subskriptionspreis auf nur drei Mark festgesetzt, gerahmt unter Glas in 6 bzw. 7 Zentimeter breiter Leiste, dunkelpoliert oder Eiche mit Algold-Randverzierung, 10 Mark.

Den Besuch der Schinkel-Akademie, welche sich in Berlin SO., Neanderstr. 3, befindet, können wir unsern geehrten Lesern, die irgend einen technischen Beruf ergreifen wollen, angelegentlich empfehlen. Dort erfolgt durch gediegene Lehrkräfte die Ausbildung zu Architekten, Ingenieuren und Technikern. Wer sich für

Stereoskop Bilder

Feinste Bromsilber-Photos

In tadelloser Qualität und grosser Auswahl. Ständiges Lager von über 15 000 Sujets verschiedener Art (Städte- u. Landschaft-, Genre- usw.) Prospekte kostenfrei. Ausführl. Katalog gegen 25 Pf. Neue Photographische Gesellschaft Aktiengesellschaft. Steglitz 164.

Stereoskop Apparate

verschiedene Modelle

Verlangen Sie meine Preisliste über Gummi-Strümpfe und Gesundheitspflege etc. gratis. Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 2.

Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S. Essenzen u. Extrakte für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. **1a Spezialitäten** verschiedenster Geschmacksrichtung.



Wasserdichte Zeltplanen, Wagen- und Pferdedecken. Paul Binnewald, Königl. Hoflieferant Dresden-N. 17. Begründet 1885.

Haarfarbe!

Ueb. dauernde Beseitig. g. Auskunft geg. Rückp. ehem. schwer. (selbst geheilt.) Stott. Oscar Hausdörfer, Breslau 16 W. 26. Empfehl. v. Aerzten, Geistl. usw.

Stoffern

Heirat. Besser situierter Beamter in Deutsch-Südwestafrika sucht Bekanntschaft mit gebildeter wirtschaftlicher Dame. Gefl. Zuschriften mit Bild der weiten Entfernung wegen unter **B 365** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

blond, braun, schwarz, unschädlich, zum Selbstgebrauch, Orig.-Flasche 3,50 Nachnahme durch **Dr. med. Fischer, Berlin W. 62, No. 30.**

„Photo-Sammler!“

Verkauf interessante Photographien 13x18 aus dem deutschen Diamantengebiet, das Stück Mk. 1,50, grössere Partien billiger; Versand nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme (40 Pfg f. Porto beifügen, am besten Postanwsz.) Suche auch Verbindung mit lithogr. Anstalt, zwecks Vervielfältigung (Album, Postkarten).

Emil Speer, Lüderitzbucht.

Briefmarken. reichh. Auswahl m. sehr hoh. Rabatt sendet Richard Michel, Köln, Mainzerstr. 76

Berliner Fröbelschule. Bülowstr. 82, früher Kochstr. 12, **C. Krohmann.** Abt.: Kinderfräulein. Lu. II. Kl. Fröb. Beschäft. Bewegungsspiele, Gesundheitsl. usw. Abt.: Stützen. Feine bürgerl. Küche. Einmach., Back., Schneid., Handarb. usw. Abt.: Jungfern und Stubenmädchen. — Kurse 2—12 Mon. Prosp. frei. Eintritt am 1. u. 15. Auf Wunsch Pension im eigen. Hause, schön. Garten. Stellung kostenfrei.

Bilder Marke M & L, in Oldruck, Aquarell, Gravure, zum Einrahmen **und Malvorlagen sowie Ansichtspostkarten** **Müller & Lohse, A.-G., Dresden-A. 1.**

Ich suche China-

Altentwürfe aller Art, Porzellane, Bronzen, Steinarbeiten, Bilder, Bücher, Stoffe, Teppiche. Ferner orientalische Antiquitäten, sowie solche aus Deutschland, Frankreich und England. Kupferstiche, Gemälde und alte illustrierte Bücher.

Offerten erbeten. Zahlung sofort. **L. Gluck, Berlin 7, Unter Linden 59.**

Wappensammlung in Bunt-druck enthaltend 5150 verschied. Wappen auf 206 Bl. zu 25 Stck. in 5 Serien. Jed. ist Gelegen. geboten, sein Wappen kostenl. aufnehmen zu lassen. **Preis pro Blatt 50 Pfg.** Hierzu Sammel-Albums od. Sammel-Kasten. Prosp. grat. Zu beziehen durch jede Buchhdl. sowie direkt vom Verlag **Gebr. Vogt, Papiermühle, Sachsen-Alt.**

Leberecht Fischer, Markneukirchen i. S. Nr. 266 Eigen. Fabrikat u. direkt. Versand v. Musikinstrum. u. Sait. Prachtkat. ums. u. portofr.

GLASWAREN

für Chemie, Pharmazie, Parfümerie, sowie für alle technischen Zwecke. Konservengläser mit Glasdeckel (Ideal und Simplex) zuverlässig im Gebrauch, unentbehrlich für Tropen-Bewohner, liefern preiswert

von **Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft**

Preislist. grat. u. franco. **Berlin SO. 16, Köpenicker Strasse 54.**

Bierbrauerei-Einrichtungen

modernster Bauart

liefert unter Garantie für höchste Extraktausbeute als ausschliessliche Spezialität

Otto Wehrle,

Maschinenfabrik, Kessel- und Kupferschmiede.

Emmendingen in Baden.

Grosser illustrierter Katalog steht Brauereien gern zu Diensten.

Preis-Rätsel

4000 Mark! Welch Summe Geld, Die zur Verteilung wir gestellt An alle die, die uns beizeiten Den Sinn der 16 Zeichen deuten, Die hier von Mailand über Wien Die Tauben tragen nach Berlin. Die Zeichen, die die Tieren tragen, Ein Sprichwort in drei Worten sagen, Das jedem einzigen, gross und klein, Wohl zweifellos bekannt dürft' sein. Wem nun gelingen sollt' die Kunst, Dem bringt Fortuna ihre Gunst, Denn ganze 87 Preise Sind ausgeworfen beispielsweise, Um dieser Anzahl von Personen Die Lösungsmühen zu belohnen. Wir wollen nunmehr definieren, Wie wir die Lösungen prämiieren: An die, die richt'ge Lösung finden Und schnellstens uns dieselbe künden, Verteilen wir — und zwar in Bälde — **4000 Mark in barem Gelde.** Eintausend Mark ist, wie man weiss, Bestimmt davon als **erster Preis,** Gemäss der nebensteh'nden Zeilen Wir weit're 1000 Mark verteilen Sechs Leuten aus dem Leserkreise Für **originellste** Lösungsweise. Auch hier winkt stolz dem Leserkreis **500 Mark** als **erster Preis.**

Zu diesem Geld woll'n ohn' Bedenken Wir ne **Vergröss'ring** jedem schenken, Der mit dem Lösungsnummerschein Uns eine Photographie schickt ein, Von sich, den Eltern, den Verwandten, Den Kindern, Freunden und Bekannten Und denen, die zur ew'gen Ruh Schon deckt die kühle Erde zu. Das grösste Wertstück für ein Zimmer Ist sicherlich und bleibt wohl immer — Hoch über andern Bilderserien — Das Bild von einem Angehörigen, Weill's uns erzählt zu jeder Zeit Von familiärem Glück und Leid. Besonders zu der Weihnachtsfeier, Wo jeder Gegenstand so teuer, Den seinen Lieben nah und fern Man auf den Gabentisch lag' gern, Sind sehr begehrt uns're Porträts, Sie leeren nicht die Portemonnaies, Sind vielmehr **völlig kostenlos** Und noch dazu fast **lebensgross.** Nun fragt sich mancher wohl fürbass: Warum verschenkt die Firma das? Wir tun es, um auf diese Weise Uns're Porträts in alle Kreise, Die sich für Bilder interessieren, Mit einem Schlage einzuführen. Um jeden Zweifel zu beheben, Woll'n wir hiernoch zur Kenntnis setzen:

4000 Mark

| | |
|--------------------------------|-------------|
| 1 Pr. à M. 1000: | 1000 |
| 1 " " 500: | 500 |
| 1 " " 250: | 250 |
| 2 Pr. à M. 100: | 200 |
| 3 " " 75: | 225 |
| 4 " " 50: | 200 |
| 9 " " 25: | 225 |
| 20 " " 10: | 200 |
| 40 " " 5: | 200 |
| 1 Prämie | 500 |
| 1 " orig. | 250 |
| 1 " " 100 | 100 |
| 1 " " 75 | 75 |
| 1 " " 50 | 50 |
| 1 " " 25 | 25 |
| Für originellste Lösung | 4000 |

Dass wir erwähnte Summe Geld Unserm Notar schon zugestellt, Wenn nun an dieser Rätselschlacht sich Beteiligen mehr als 87, Bestimmt naturgemäss das Los, Wem ein Gewinn fällt in den Schoss. Dass das gewissenhaft geschieht, Man aus dem Faktum ja ersieht, Dass die Verteilung ohne Zagen Einem Notar wird übertragen. Für originelle Lösungsarten Wir eine Jury um uns scharfen, Die jede Lösung, die voll Geist, Und sich als originell erweist, Gewissenhaft und unbeirrt Behufs Prämiierung prüfen wird. Nicht wer die Arbeit hat gemacht, Nur, wie dieselbe ist vollbracht, Dies soll alleine fuhr'n zum Lohne: Es werde dem Verdienst die Krone. Am 20. Dezember wird Definitiv — (ganz unbeirrt) Ob die Beteiligung schwach, ob stark) Verteilt das Geld: **4000 Mark,** Damit die 87 Leute Geniessen soll'n die grosse Freude, Die leicht erworbenen baren Spenden Zum Weihnachtsfest noch zu verwenden. Wer die Bedingungen erfüllt,

Und uns geschickt ein Probebild Mit ausgefülltem Lösungsschein Kommt in der Preisbewerber Reih'n. Wir woll'n den kompetenten Kreisen Nur lediglich dadurch beweisen, Dass keine Konkurrenz im Lande Zu überflügeln uns imstande, Wenn dem Beweise wir beifissen Auch grosse Summen opfern müssen, Weil die Vergröss'ring nebenbei Wir jedem zustellen portofrei, So hoffen wir die Geldauslagen Durch Nachorders herauszuschlagen. Wer uns in Einsicht nun, in milder Für Zustellung der Gratisbilder, (Die, wie erwähnt, ganz kostenlos Und noch dazu fast lebensgross,) Vergütet will die baren Spenden, Den bitten ohne Federlesen Wir 60 Pfennig frank und frei Dem Probebild zu fügen bei In Marken — und wo solche rar — Genügt auch der Betrag in bar. Doch machen die Vergütung hier Niemandem zur Bedingung wir; Auch ohne die Vergütung kann Von uns erhalten jedermann Der uns die Lösung zugestellt Ein **Gratisbild** und **bare Geld!**

Gutscheine Nr. 700 Hier ausschneiden,

An das **Internationale Porträt-Institut** G. m. b. H., Berlin, Friedrich-Strasse 299 Anbei empfangen Sie eine Photographie (80 Pf. in Marken) und die Lösung. Letztere lautet:

entweder nach beiliegender Photographie die Anfertigung einer fast lebensgrossen Porträtvergrösserung (karton- und retuschefrei) oder ein Miniaturporträt m. Fassung in 16karät Vergoldung als Brosche, Krawattennadel, Manschettenknöpfe oder Anhänger

Vor- und Nachname: _____

Ort (Poststation): _____ Strasse u. Nr. _____

Nur bis zum 18. Dezember 1910 eingehende Lösungen können bei der Preisverteilung berücksichtigt werden.

4000 Mark habe ich zwecks Verteilung an die Löser des Preisrätsels gemäss den hier veröffentlichten Bedingungen erhalten.

Handwritten signature: Ludwig St. ...

Die Jury (Preisrichter), welche über die Prämien für die originellen Lösungen zu entscheiden hat, setzt sich zusammen aus: Herrn **H. Blankenburg**, Redakteur des Berliner Lokal-Anzeiger, Hauptmann **Dr. Bauer**, Vorsitzender des Vaterländischen Frauenvereins Berlin, Herrn **Dr. jur. Albert Entsch**, Berlin W., Berchtesgadener Strasse 5, im vergangenen Jahre zahlten wir unter andern. 1. Preis von 1000 M. in bar Herrn A. Schreiber, Leipzig, Reichsstrasse 13; 2. Preis von 500 M. in bar Wwe. Köppen, Berlin, Levetzowstrasse 16; 3. Preis von 250 M. Herrn Paul Friedländer, Berlin, Landsberger Strasse 58.

Zur geöff. Kenntnisnahme! Jeder Lösung muss eine Photographie, wonach die Vergrösserung angefertigt werden soll (sowie 60 Pf. für Zustellung), wo nicht erwünscht, bitte letzteres zu durchstreichen, beiliegend werden. Wer für eine Vergrösserung keine Verwendung haben sollte, dem liefern wir hierfür ein Miniatur-Porträt mit Fassung, metallisierter Grundierung in 16karät. Goldauflage, als Brosche, Krawattennadel, Manschettenknöpfe oder Anhänger.

Vergrösserungen u. Miniatur-Porträts können nach jeder beliebigen Photographie, ganz gleich, ob Visit- oder Kabinett, ob Gruppen- oder Einzel-, Familien- oder Vereinsbild, angefertigt werden. Bei Gruppenbildern muss jedoch die betreffende Person, welche vergrössert resp. verkleinert werden soll, mit einem * versehen werden. Der Name des Bestellers ist auf der Rückseite des Kuverts sowie der Photographie zu vermerken. Grössere Bilder als Visitphotographien sind mit 20 Pf. zu frankieren. (Ausl. doppelt.) Briefe, welche ungenügend frankiert und mit Strafporto belastet sind, werden nicht angenommen. Wir bitten daher richtig zu frankieren! Photographen u. deren Angestellte sowie Personen, welche sich mit dem Vertrieb von Porträts befassen, schliessen wir von diesem Preisausschreiben aus.

INTERNATIONALES PORTRÄT-INSTITUT · MAILAND · WIEN · BERLIN

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

eine Lehranstalt dieser Art interessiert, tut gut, rechtzeitig den kostenlosen Prospekt von derselben zu verlangen.

Der grosse reich illustrierte Prachtkatalog der Firma Albert Rosenmann, Berlin SW., Leipzigerstrasse 71/74, über Tausende Bearbeiten- und Luxusgegenstände in Silber-, Luxus-, Bijouterie-, Nickel- und Platedwaren, Reiseartikeln, Bronzen, Marmorwaren ist fertiggestellt. Derselbe enthält reizende und originelle Neuheiten, vorzüglich für Weihnachtsgeschenke und sonstige Gelegenheiten geeignet, und darf wieder mit Recht auf allgemeines Interesse Anspruch machen. Zusendung geschieht auf Wunsch gratis und franko.

4000 Mark. Das Internationale Porträt-Institut, G. m. b. H., Berlin, Friedrichstrasse 235, erlässt in unserer heutigen Nummer ein Inserat, auf welches wir unsere Abonnenten unbedingt aufmerksam machen möchten. Ohne Vorwissen zu wollen, raten wir dringend, das Preisausschreiben nicht ungelesen bei Seite zu legen. Das Renommée der Firma bietet gewiss hinreichende Garantie für reelle Durchführung der Reklame.

Wer Musik-Instrumente und Saiten billig und gut kaufen will, wolle sich in seinem eigenen Interesse an die seit dem Jahre 1860 bestehende und sechsmal prämiierte Musik-Instrumenten-Fabrik Ernst Leberecht Fischer, Markneukirchen/Sa. wenden. Diese Firma hält ständig ein grosses Lager in allen

Schnellste Versendungsgelegenheiten für Briefsendungen nach den Kolonien.

| Abgang der nächsten Post aus Berlin**) | Einschiffungshafen und Abfahrtstag | nach | aus | Ankunft der nächsten Post in Berlin |
|--|------------------------------------|-------------------------|-----|-------------------------------------|
| *) 30. Nov. 10 ³⁰ nm. | Neapel 2. Dez. | Deutsch-Neuguinea | | 4. Dez. |
| 29. Nov. 10 ³⁰ nm. | Neapel 1. Dez. | Deutsch-Ostafrika | | 23. Nov. |
| 25. Nov. 11 ⁴⁰ vm. | Southampton 26. Nov. | D.-Südwestafrika | | 4. Dez. |
| 9. Dez. 9 ¹ vm. | Hamburg 10. Dez. | Kamerun | | 30. Nov. |
| *) 30. Nov. 10 ³⁰ nm. | Neapel 2. Dez. | Karolinen (nur für Jap) | | 4. Dez. |
| *) 14. Dez. 10 ³⁰ nm. | Neapel 16. Dez. | „(ausser Jap) Marianen | | 4. Dez. |
| †) 25. Nov. 10 ³⁰ nm. | Brindisi 27. Nov. | Kiautschou | | jed. Woche dreimal |
| *) 14. Dez. 10 ³⁰ nm. | Neapel 16. Dez. | Marshall-Inseln | | 20. Jan. |
| 16. Dez. 11 ⁴⁰ vm. | Queenstown 18. Dez. | Samoa | | 29. Nov. |
| 9. Dez. 9 ¹ vm. | Hamburg 10. Dez. | Togo | | 30. Nov. |

†) Briefe und Postkarten nach Kiautschou werden, falls nicht ein anderer Leitweg vom Absender verlangt wird, allgemein über Sibirien geleitet. Verbindung dreimal wöchentlich. Beförderungsdauer Berlin-Tsingtau 16-18 Tage.

*) Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten nach Deutsch-Neuguinea, Karolinen, Marianen, Palau- und Marshall-Inseln — jedoch nicht Drucksachen und Warenproben — auch über Sibirien-Schanghai befördert.

**) Für die Verbindungen über Italien tritt die Schlusszeit in Hamburg um 4¹⁴ nm., in Frankfurt a. M. am folgenden Tage 7⁴⁵ vm. ein; für die Verbindungen über England in Frankfurt a. M. an demselben Tage 2¹⁵ nm., in Hamburg an demselben Tage 2¹⁹ nm.

einschlägigen Artikeln und ist äusserst leistungs- und lieferungsfähig. Jedermann erhält auf Verlangen den reich illustrierten Hauptkatalog völlig kostenlos zugesandt. Auch führt die genannte Firma Reparaturen an Instrumenten aus.

Pianos in jeder Ausführung, in ausserordentlich grosser Auswahl können unsere Abonnenten am besten von der altbekannten Pianofabrik Hofmann-Pianos, Berlin, Leipzigerstr. 50, erwerben. Die genannte Firma legt auf die Verarbeitung nur erstklassigen Materials sowie auf reelle Lieferung besonderen Wert. Wer also an den Kauf eines Pianos denkt, sollte sich unbedingt vor der Auswahl kostenlos einen Prospekt von der Firma kommen lassen.

Moderne Baustoffe. Um er diesem Titel hat die Firma Dr. Gaspar & Co., Markranstädt bei Leipzig, neuerdings eine prachtvolle Broschüre herausgegeben, in der die Verwendung scheinbar nutzloser Rohstoffe, wie Sand, Kies, Steine usw. zu Baumaterial eingehend und leicht verständlich beschrieben ist. Das Werkchen dürfte das Interesse vieler finden, da die genannten Rohstoffe in allen Ländern der Erde vorkommen und gutes billiges Baumaterial überall, wo Menschen wohnen, benötigt wird. Wir wollen darum nicht unterlassen, auf diese Broschüre Nr. 160 empfehlend hinzuweisen, um so mehr als die Fabrik bereitwilligst auch jede spezielle Auskunft über die Verwertung vorhandener Rohstoffe gibt, die Materialien versuchsweise verarbeitet und die geeignetste Verwendung vorschlägt.

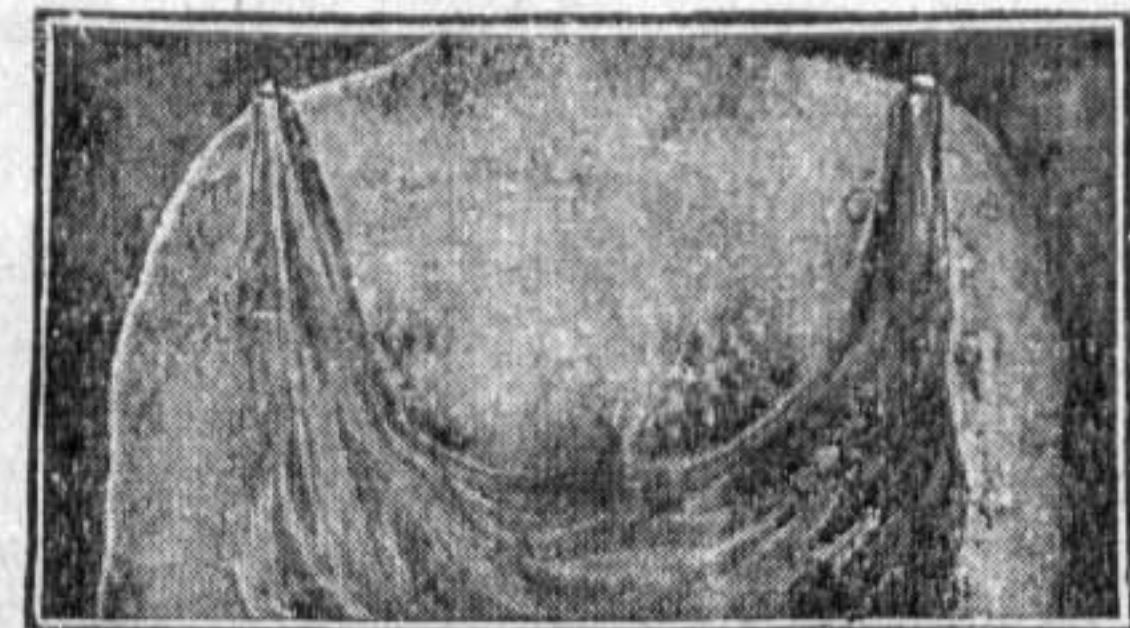
Orthopädische Gesichts- u. Körperpflege durch „Charis“

„Charis“ gesetzl. gesch.: Deutsch. Reichspatent Nr. 131 122. K. k. Oesterreich. Patent Nr. 14 879. Schweiz. Patent Nr. 26 378.



Im 18. Lebensjahre ohne Anwendung von „Charis“.

In den 40er Jahren nach 4 wöchiger häufiger Anwendung von „Charis“.



Photograph. Aufnahme einer 48-jährigen Frau nach 10-tägiger Anwendung meines orthopädischen Brustformers „Charis“.

Broschüre mit ärztlichen Gutachten versendet die Erfinderin Frau C. N. Schwenkler, Berlin 57, Potsdamer Strasse 86 B. Sprechzeit: 11^{1/2} — 6 Uhr.

Eine Dame, die den Brustformer „Charis“ anwendete, wollte, konsult. einen Arzt, um über d. Zweckmässigkeit desselben ein ärztliches Urteil zu erlangen. Das Urteil lautete günstig über d. Erfolg. Eine Gefahr für den Organismus ist dabei nicht gegeben, da weder Metall noch Glas den umschliessenden Ring darstellt, sondern ein weiches, gefülltes Polster. — Die hart. Glas- od. Metallringe müssen nach ärztlicher Meinung das Nervensystem zerrütten. — Eine andere Dame teilte mir mit, der Spezialarzt für Gesundheits- und Schönheitspflege habe ihr mein Brustform. als — das Beste, — das bis jetzt zu diesem Zweck erfunden sei, geschildert.

Ein Wort an Alle

die stenographieren lernen wollen. Lernt Stolz - Schrey! Im Jahr 1909 117 373 neue Anhänger! Systemübersicht kostenlos von Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.



Ausser Gebrauch nur 2 1/2 Kilo. mit wasserdichtem Überzug.

Für grosse Figur sehr grosse Figur M. 35. — 38. —

Mit hohem Rabatt!

Tropen-Ausrüstungen Ponchos

Ferd. Jacob

in Köln & Rhein

Goldene u. silberne Medaille Paris 1900.

Bei Husten, Asthma,

Atemnot, Katarrh, Heiserkeit, Auswurf, Verschleimung, Lungen- und Kehlkopf-leiden, Nachtschweiss, Influenza, Schlaflosigkeit hilft schnell und sicher Pohl's Spezial-Methode (Tee, Tropfen, Extrakt-Bonbons).

Zahlr. Dankschreiben, überraschend Erfolg. Sie werden mir Ihr Leben lang dankbar sein. Preis 5 M. Nachnahmespesen extra. Gg. Pohl, Berlin, Hohenstaufenstr. 69.

Asthma und Arterien-Verkalkung

Ausführl. Prospekt über deren Heilung durch Sauerstoff (Lebensluft)

versendet

Deutsche

Priestley Gesellschaft

Berlin W 40, Potsdamerstr. 118

Heinrich Emden & Co.

Bankgeschäft. BERLIN W. 56, Jägerstrasse 40.

Abteilung Kolonialwerte.

An- und Verkauf von deutschen Kolonialwerten. Kostenlose Auskünfte und Zusendung von Berichten über Kolonialwerte.

Federleichte Pelerine „Ideal“

ist d. praktischste Wettermantel

für Herren und Damen, speziell geeignet für Alpinisten, Radfahrer, Jäger, überhaupt für jeden Sportsfreund. Aus seidenweichen federleichten wasserdichten Himalaya-Loden

ca. 600 Gramm schwer, 115 cm lang, in den Farbschwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap und steingrün. Als Mass genügt die Angabe der Hemdkragenweite, Preis Kr. 21. —, M. 18. —, Fr. 21. — zoll- u. portofrei n. all. Ländern. Verlangen Sie Preisverzeichnis u. Muster v. Lodenstoff-f. Anzüge, Damen-Kostüme etc. fr. Karl Kasper, Lodenstoff-Versandhaus Innsbruck (Tirol), Museumstrasse 26.



Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna.

Uhren, Goldwaren, Brillanten.

Lieferant der Post-Spar- und Vorschussvereine sowie Vertragsfirma von 42 Deutschen Beamten Verbänden mit ü. 350 000 Mitgl. — Preisbuch gratis und franko. Reparaturen an Brillanten werden sauber ausgeführt.



Champignon-Speisepilzanlage. Prosp. grat. J. Nepp, Civ.-Ing. Spezialist s. 1871. Leipzig-Pl.



Hugo Pincus, Hannover 51.

TROPEN-AUSRÜSTUNGEN

für Offiziere, Beamte, Kaufleute und Farmer.

Expeditionsausrüstungen

Thüringer und Sächsische Industrieerzeugnisse, Artikel für den Hausbedarf, Plantagen-Geräte und Maschinen etc. Wir erbitten Vertrauens-Orders, welche auf Grund persönlicher in den Tropen gesammelten reichen Erfahrungen fach- und sachgemäss ausgeführt werden. Preisliste „E“ gratis und franko.

Permanent Ausstellung für Tropenbedarf.

VERSANDHAUS „UEBERSEE“ Pinckert & Co., Erfurt.

Tantallampe

Dauerhafteste Metallfadenlampe.

Für alle Stromarten.
20-240 Volt.

In allen gebräuchlichen Lichtstärken.

Hohe Stromersparnis.

Überall erhältlich!

Unreinen Teint

Hauptpikel, Mitesser, Gesichtsröte, Sommersprossen und sonstige lästige Schönheitsfehler beseitigt unbedingt schnell und sicher über Nacht „Creme Noa“

Aerztlich begutachtet! Erfolg attestiert! Dose Mk. 2,20 frk. Probendose Mk. 1,20 frk. Ratgeber: „Die Geheimnisse der Schönheit“ gratis.

Max Noa, Hoflieferant. 304 Pf. Prinzess Adolf v. Schwarzburg-Rudolstadt. Berlin-Niederschönhausen 382.

Göttinga-Prismen Feldstecher

vorzügl. Optik, grosse Helligkeit, verstellbar. Okular-Abstand. erhöhte Plastik 6 und 8 fach Mk. 85 u. 95

Prospekte gratis. **Spindler & Hoyer, Göttingen 55.**

2 Bahnstunden nördl. Berlin

Technikum Strelitz

Hoch- u. Tiefbau Eisen(beton)konstruktion und Tischlereien (Lehrwerkstatt)

Maschinenbau u. Elektrotechnik Ingenieure Techniker (Laboratorien)

KÜRZESTE STUDIENDAUER

Unsere diesjährigen Prämien „Kolonie und Heimat“

stellen sowohl inhaltlich wie in ihrer Gesamtausstattung überaus hervorragend gelungene Werke dar. Bei der keineswegs leichten Wahl unter den zahlreichen Erzeugnissen des Büchermarktes liessen wir uns in erster Linie von der Absicht leiten, jedem etwas Passendes und Nützliches zu bringen. Es ist uns gelungen, die nachstehend beschriebenen Werke zu erwerben, die wir hiermit unseren Lesern zu den unten angegebenen, äusserst niedrigen Preisen anbieten.

Das Buch der neuesten Erfindungen.



Mit Beiträgen von Professor Dr. Braun, Strassburg i. E., Ingenieur Dr. Martin König, Berlin, Professor Frank Kirchbach, München, Königl. bayr. Hof-Theater-Maschinenmeister Lautenschläger, München, Ingenieur R. Mewes, Berlin, sowie ersten Grossindustriellen und anderen Fachmännern, von Jean Clairemont.

Mit mehr als 600 Abbildungen und Kunstbeilagen.

Für die neuesten Erfindungen macht sich in unserer Zeit ein ganz ausserordentliches Interesse in allen Kreisen bemerkbar, da heute ja sogar der unbedeutendste Erwerbszweig auf die Benutzung der neuesten Erfindungen angewiesen ist. Das vorliegende Werk soll ein echtes Volksbuch sein, es führt uns die interessantesten und neuesten Erfindungen auf allen Gebieten in echt volkstümlicher Darstellung vor Augen. Mehr als 600 Illustrationen und Kunstbeilagen geben den Beweis, welche Unsumme von Fleiss, Intelligenz und Schaffenstreude dem deutschen Volke innewohnt. Das Buch ist unterhaltend, bildend und belehrend und dem Bedürfnis eines jeden Wissbegierigen angepasst.

Illustrierte Länder- und Völkerkunde.



Populäre Schilderung aller Länder und Völker der Erde unter besonderer Berücksichtigung der neuesten Entdeckungsreisen von Nansen, Nordenskjöld, Mac Clintock, Schlagintweit, Sven Hedin, Barth, Livingstone, Stanley, Schweinfurth, Nachtigal, Emin Pascha, O. Ehlers, Hesse-Wartegg, Stuhlmann, H. Wissmann, v. Drygalski, E. G. Schillings, Stuart u. a. m.

Herausgegeben von Gustav A. Ritter. Mit vielen Original-Illustrationen. Vielfarbiger Ganzleinen-Pracht-Salon-Band. Lexikon-Format, ca. 700 Seiten.

Wir stehen im Zeichen des Verkehrs, und daher dürfte eine populäre Schilderung aller Länder und Völker der Erde in für jedermann verständlicher Form von Tag zu Tag an Interesse gewinnen, zumal durch die aufstrebende Kolonialmacht des Deutschen Reiches sowohl wie der anderen europäischen Staaten sich das Interesse für fremde Länder und Völker lebhaft gesteigert hat. Das vorliegende Werk ist somit nicht nur ein nützliches, sondern auch ein praktisches Geschenk allerersten Ranges.

Deutscher Humor.

Heitere Geschichten und lustige Streiche, Schwänke und Ränke, Possen und Schnurren sowie humoristisches Allerlei aus dem Leben bekannter Persönlichkeiten.

Aus der deutschen Literatur vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart gesammelt und für alle Freunde des Humors erzählt von Gustav A. Ritter. Mit vielen Original-Illustrationen. Lexikon-Format, hochelegant. Ganzleinen-Prachtband.

Vorliegende Sammlung heiterer Geschichten und lustiger Szenen, wie sie aus dem Gemütsleben des deutschen Volkes herausgewachsen sind, stellt sich als eine Ergänzung jener deutschen Sagenbücher dar, durch welche der Verfasser so überraschend schnell ein Liebling der deutschen Leserschaft geworden ist. Hier ist nur dem Humor Rechnung getragen, wie er in den alten Volksbüchern zum Ausdruck kommt, wie er seit Jahrhunderten in unzähligen Schwankdichtungen und lustigen Erzählungen ungezählten Tausenden nach des Tages Last und Hitze die Stunden der Erholung erheitend gewürzt hat.

Für jedes der vorstehenden aussergewöhnlich schönen und gediegenen Geschenkwerke ist der

Preis nur 3 Mark als Prämie für die Leser der „Kolonie und Heimat“.

Der Preis von 3 Mark ist ein ausserordentlich niedriger und dürfte der Vorrat bald vergriffen sein. Man wolle also Bestellungen unter Benutzung untenstehenden Bezugscheines möglichst umgehend einsenden an

Willibald Wendes Verlag, Berlin W., Lützow-Strasse 31.

Umtausch oder Zurückgabe bereitwilligst gestattet.

Prämienschein „Kolonie und Heimat“.

Hiermit bestelle bei Willibald Wendes Verlag, Berlin W., Lützowstr. 31

Exempl. Das Buch der neuesten Erfindungen à 3,00 Mk.
 „ Illustrierte Länder- und Völkerkunde à 3,00 „
 „ Deutscher Humor à 3,00 „

1 bis 2 Exemplare lassen sich in einem Paket versenden. — Porto nach Posttarif.

Jedes Werk ist einzeln käuflich.

Genaue Adresse.

NÜRNBERG & CO.
TROPEN-ÜBERSEE-AUSRÜSTUNG
G.M.B.H. BERLIN
W. 8

Spezialhaus
für
Tropen- und Uebersee-Ausrüstungen.
Tropen-Ober- und Unterkleidung
Kataloge für Damen und Herren.
:: Spezialaufstellungen kostenlos ::
Nürnberg & Co. G. m. b. H.
Berlin W. 8, Französischestr. 20.

Empfehlenswerte Spediteure

Swakopmund. Swakopmunder Speditions- und Lagerhaus-Kommanditgesellschaft **Joetze & Co.**
 Telegramm-Adresse: „Cito“, Swakopmund. Inkasso und Kommission.

**Landwirte!
Farmer!**

Auch in den **Kolonien** hat sich die Anwendung von **Kali** als unentbehrlich für die Erzielung von **Höchsterten** erwiesen.

Alle Auskünfte und Spezialbroschüren über rationelle Bodenbearbeitung in den Kolonien kostenlos.

Kalisyndikat, G. m. b. H., Leopoldshall-Stassfurt.

DEUTSCHE BANK.

BERLIN W.

Zentrale: Behrenstrasse 9—13.

Zentralleitung der Depositenkassen: Mauerstrasse 28.

Aktienkapital 200 000 000 Mark

Reserven 105 726 000 Mark

Im letzten Jahrzehnt (1900—1909) verteilte Dividenden
 11, 11, 11, 11, 12, 12, 12, 12, 12, 12 1/2 %.

FILIALEN:

BREMEN: Deutsche Bank Filiale Bremen, Domschhof 22—25.
BRÜSSEL: Deutsche Bank Succursale de Bruxelles, rue d'Arenberg 7/9.
DRESDEN: Deutsche Bank Filiale Dresden, Ringstrasse 10 (Johannesring), mit Depositenkasse in Meissen.
FRANKFURT a. M.: Deutsche Bank Filiale Frankfurt, Kaiserstr. 16.
HAMBURG: Deutsche Bank Filiale Hamburg, Adolfsplatz 8.
KONSTANTINOPEL: Deutsche Bank Filiale Konstantinopel, Galata, Rue Voivoda 25/27.
LEIPZIG: Deutsche Bank Filiale Leipzig, Rathausring 2.
LONDON: Deutsche Bank (Berlin) London Agency, 4 George Yard, Lombard Street E. C.
MÜNCHEN: Deutsche Bank Filiale München, Lenbachplatz 2.
NÜRNBERG: Deutsche Bank Filiale Nürnberg, Adlerstrasse 23.
AUGSBURG: Deutsche Bank Depositenkasse Augsburg, Philippine Welschstr. D. 29.
WIESBADEN: Deutsche Bank Depositenkasse Wiesbaden, Wilhelmstr. 22.

Eröffnung von laufenden Rechnungen. Depositen- und Scheckverkehr.

An- und Verkauf von Wechseln und Schecks auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Accreditierungen, briefliche und telegraphische Auszahlungen nach allen grösseren Plätzen Europas und der überseeischen Länder unter Benutzung direkter Verbindungen.

Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen, zahlbar an allen Hauptplätzen der Welt, etwa 1800 Stellen.

Einzahlung von Wechseln und Verschiffungsdokumenten auf alle überseeischen Plätze von irgend welcher Bedeutung.

Rembours-Accept gegen überseeische Warenbezüge.

Bevorschussung von Warenverschiffungen.

Vermittlung von Börsengeschäften an in- und ausländischen Börsen, sowie Gewährung von Vorschüssen gegen Unterlagen.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Zweigniederlassungen und Depositenkassen amtliche Annahmestelle von Zahlungen für Inhaber von Scheckkonten bei dem Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Postsparcassen-Amte in Wien.